



# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Der Trauben naschende Hase auf Textilien spätantik-  
frühislamischer Zeit

Verfasserin

Dipl.Dolm. Helga Schmid

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2008

Studienkennzahl lt.  
Studienblatt:

A 314

Studienrichtung lt.  
Studienblatt:

Diplomstudium Klassische Archäologie

Betreuerin / Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Renate Pillinger

## Danksagung

Diese Arbeit verdankt viel der tatkräftigen und vielseitigen Hilfe von Professorinnen und Professoren, Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Wien. Ihnen allen bin ich zu Dank verpflichtet.

Mein besonderer Dank gebührt Univ.-Prof. Dr. Renate Pillinger, die mich während meiner gesamten Studienzeit fördernd begleitet und ermutigt hat. Ihre Anregungen haben mich dazu inspiriert, mein Interesse schon sehr bald der christlichen Archäologie zuzuwenden.

DDr. Elisabeth Lässig hat liebenswürdig, freundlich und geduldig mein Manuskript durchgesehen und mir grundlegende Hinweise, insbesondere bezüglich des korrekten Zitierens gegeben. Durch ihre liebe Art und ihren Sinn für Humor hat sie mich häufig aufgerichtet, wenn ich angesichts der Fülle des Materials oder wegen meiner Unzulänglichkeiten am Verzweifeln war. Innigsten Dank !

Priv.-Doz. Dr. Karl R. Krierer danke ich herzlich dafür, dass er bereit war, als Zweitprüfer zu fungieren. Sein profundes Wissen, aber auch die besondere Weise seines Vortrages machten seine Lehrveranstaltungen zu einem echten Vergnügen.

Dr. Harald Froschauer verdanke ich, dass er einen Überblick über die Koptologie und den Umgang mit Originalen der Papyrus-Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek vermittelte. Ganz zu schweigen davon, dass er mir zahlreiche Fotografien von Originalen anfertigte und mir gestattete, Dubletten aus seiner Bibliothek anzukaufen.

Dr. Dipl. Ing. Ingrid Szabolcs war immer bereit, mir Unterlagen zu beschaffen und für mich Fotos von Exponaten zu machen.

Für tatkräftige Mithilfe danke ich ganz besonders Dr. Odette Jankowitsch-Prevor, die einen Teil ihres New York-Aufenthalts dazu verwendete, im Metropolitan und im Brooklyn Museum Bücher zu beschaffen und für mich Kontakte aufzubauen. Insbesondere die Großzügigkeit von Edna R. Russmann, Ph.D., Kurator für Egyptian, Classical, and Ancient Middle Eastern Art im Brooklyn Museum verdient Erwähnung, die einige Bücher aus der Brooklyn Museum Library kostenlos zur Verfügung stellte und mir wertvolle Hinweise gab.

Beim Layout unterstützten mich Andrea Adlassnig und Margit Wagner, die viel besser als ich die Möglichkeiten des PC nutzen konnten. Auch ihnen sei ganz herzlich gedankt.

Wien, im Oktober 2008

Helga Schmid

## Der Trauben naschende Hase auf Textilien spätantik-frühislamischer Zeit

## Inhaltsverzeichnis:

	Seite
Teil I: Die Symbolik des Hasen	
1.) Nichtchristlich	2
a) Alter Orient	
b) Ägypten	
c) Judentum/Altes Testament	
d) Griechisch-römisch	
2.) Christlich	9
Teil II: Der Trauben naschende Hase	
a) Die Kopten – Ägypten in spätantik-christlicher Zeit	13
b) Die so genannten koptischen Textilien und Bemerkungen zur Textiltechnik	17
c) Der Trauben naschende Hase auf Textilien	21
d) Vergleichsbeispiele aus anderen Kunstgattungen	38
- Sarkophage und Steinreliefs	
- Mosaiken	
- Wandmalerei und Buchmalerei	
- Elfenbein	
- Teller	
- Varia.	
Abkürzungsverzeichnis	48
Verzeichnis der Abbildungen	49
Literaturliste	54
Anhang:	65
- Zusammenfassung (Abstract)	
- Summary	
- Lebenslauf	

## Teil I: Die Symbolik des Hasen<sup>1</sup> (*lepus, lepusculus*)

### 1.) Nichtchristlich

#### a) Alter Orient

Vor über 5000 Jahren wurden in Ägypten und Mesopotamien etwa gleichzeitig die ersten Schriften entwickelt : die Hieroglyphen („heilige Buchstaben“) in Ägypten sowie die Piktogramme und Ideogramme des Sumerischen in Mesopotamien<sup>2</sup>. Dies ist auch die Zeit, in der neben der Schrift der Weinstock und der Ölbaum kultiviert und der Pflug erfunden wurden. Damit waren die wirtschaftlichen Grundlagen gegeben, um größere Ortschaften zu gründen und somit auch die gesamte Sozialstruktur neu zu organisieren. Um eine Verwaltung aufzubauen und um Handelsgeschäfte abzuwickeln, war eine Schrift notwendig, wobei die ältesten Zeugnisse einfache Zahlenangaben sind. Mit fortschreitender Hierarchisierung der Gesellschaft kam es zur Entwicklung von Stempelsiegeln, aus denen nach und nach Rollsiegel wurden<sup>3</sup>. Das Bildmotiv repräsentierte den Eigentümer und diente dem Nachweis der Authentizität, also des unbestreitbaren Besitznachweises bei Durchführung bestimmter Transaktionen, vor allem im wirtschaftlichen Bereich. Die Motive auf den Siegeln waren anfänglich Zahlenkerben und eher einfach und leicht zu entschlüsseln. Wenn aber den Namenszügen Bildmotive hinzukamen, konnten die Siegel auch Amulettcharakter haben, d. h. sie sollten unheilabwehrend wirken und somit prophylaktischen und apotropäischen Zwecken dienen<sup>4</sup>.

Auf assyrischen Reliefs findet die Hasenjagd<sup>5</sup> Erwähnung, ist aber in der Ikonographie Mesopotamiens kaum von Bedeutung; es fanden sich nur vereinzelt Rollsiegelstempel mit Hasendarstellungen<sup>6</sup> (Abb. 1, 2). Das hethitische Wappen ist ein Doppeladler, der mit seinen Krallen zwei kauende Hasen packt (Abb. 3)<sup>7</sup>.



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4

<sup>1</sup> In der Zitierweise werden die Regeln des Deutschen Archäologischen Instituts befolgt.

<sup>2</sup> J. Schefzig (Hrsg.), Alles Echt. Älteste Belege zur Bibel aus Ägypten (Mainz 2006) 17.

<sup>3</sup> A. Caubet – P. Pouyssegur, Der Alte Orient. Von 12.000 bis 300 v. Chr. (Paris 2001) 48 f.

<sup>4</sup> DNP I (1996) 631 s. v. Amulett (R. Grieshammer).

<sup>5</sup> Reallex. Assy. I (Berlin 1928) 152 s.v. Arnabanu (E. Forrer).

<sup>6</sup> K. Bittel, Die Hethiter (München 1976) 94 Abb. 79.

<sup>7</sup> K. Bittel, Ebd. 191 Abb. 215.

b) Ägypten<sup>8</sup>

Während der Hase in Mesopotamien wenig Bedeutung in Mythologie und Magie hatte<sup>9</sup>, wurde er in Ägypten wegen seiner Schnelligkeit und der Schärfe seiner Sinneswerkzeuge bewundert. Das hieroglyphische Schriftzeichen „wn“ (=bleiben, dauern) für den Hasen weist auf die Schnellfüßigkeit und Wachheit seiner Sinne hin (Abb. 5).



Abb. 5

Die Häsin gilt als Tier der Göttin Unut, welche die Patronin des 15. oberägyptischen Gaues war, und dieser Gau wurde daher „Hasengau“ (Abb. 6) genannt<sup>10</sup>. Im Gauzeichen ist, wie auf der Darstellung ersichtlich, der Hase abgebildet. Der Hauptort des Gaues war während zahlreicher geschichtlicher Wechselfälle in der pharaonischen und ptolemäischen Zeit Hermoupolis, und auch noch in griechischer Zeit hieß das Gebiet Hermoupolites. Die Ebene von Tell el-Amarna gehörte ebenfalls zum 15. Gau, und Hadrian gründete auf dem Ostufer des Nils 130 n. Chr. die Stadt Antinoupolis und schuf einen dazugehörigen neuen Gau. Im Zuge einer von Rom angestrebten reichsweiten Vereinheitlichung der Normen wurden Anfang des 4. Jhs. die Gaue durch städtische Territorien abgelöst und damit den im übrigen Imperium Romanum bestehenden lokalen Verwaltungsstrukturen angepasst<sup>11</sup>.



Abb. 6

Wenn in Ägypten der Hase gelegentlich auf Amuletten vorkommt, so scheint deren Wirksamkeit an die große Reproduktionsfähigkeit des Tieres geknüpft zu sein<sup>12</sup>. In Ägypten war offenbar eine Hasenart mit geflecktem Fell und sehr langen Ohren bekannt, wie aus mehreren erhaltenen Darstellungen ersichtlich ist (Abb. 7, 8, 9).

<sup>8</sup> Im gegenständlichen Zusammenhang ist das Ägypten in der Zeit vor der Christianisierung zu verstehen.

<sup>9</sup> RAC 13 (Stuttgart 1996) 662-677 s. v. Hase (J. B. Bauer).

<sup>10</sup> LÄ II (Wiesbaden 1977) 1023 f. s. v. Hase (E. Brunner-Traut).

<sup>11</sup> M. Krause (Hrsg.), Ägypten in spätantik-christlicher Zeit: - Eine Einführung in die koptische Kultur (Wiesbaden 1998) 42.

<sup>12</sup> Ph. Germond, Das Tier im alten Ägypten (München 2001) 178.



Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9

### c) Judentum und Altes Testament

Im Judentum<sup>13</sup> wurde der Hase gemäß den mosaischen Reinheitskriterien zu den „unreinen“ Tieren gezählt, im Alten Testament wird er mehrfach als unrein beschrieben<sup>14</sup>. So heißt es beispielsweise in Levitikus 11: „Der Herr sprach zu Mose und Aaron: Sagt den Israeliten: Das sind die Tiere, die ihr von allem Vieh auf der Erde essen dürft: Alle Tiere, die gespaltene Klauen haben, Paarzeher sind und wiederkäuen, dürft ihr essen...ihr sollt für unrein halten den Hasen, weil er zwar wiederkäut, aber keine gespaltene Klauen hat...“

Von den vier in Palästina lebenden Arten ist der syrische Hase (*lepus syriacus*) am meisten verbreitet. Auf dem Mosaikfußboden der Synagoge von Beth Alpha aus dem 6. Jh. ist der von vier Pferden gezogene Sonnenwagen dargestellt, in welchem Helios durch die zwölf Tierkreiszeichen des Jahres fährt. In den Ecken sind die vier Jahreszeiten abgebildet, der Herbst hat als Attribut einen Hasen (Abb. 10)<sup>15</sup>. Die Jahreszeiten bedeuten in der Regel den Kreislauf der Zeit und damit die ewige Wiederkehr von neuem Leben. In der Form entsprechen solche Darstellungen antiken Vorbildern, wobei allerdings die Aussagen aus

<sup>13</sup> Folgende Bibelversionen wurden verwendet: die Einheitsübersetzung (Stuttgart 1980), The New American Bible (Washington 1970), die ökumenische französische Übersetzung des Alten und Neuen Testaments (Paris 1975), die Heilige Schrift des Neuen Bundes (Wien 1951).

<sup>14</sup> Lev. 11,3; Dtn. 14,7.

<sup>15</sup> U. Schubert, Spätantikes Judentum und frühchristliche Kunst, in: Studia Judaica II (Wien 1974) 65.

jüdischer Sicht interpretiert werden müssen: durch die Himmelswelt hindurch führt der Weg zur göttlichen Gegenwart. Ähnlich dazu hat später auch die frühchristliche Kunst Motiven aus dem Judentum einen neuen Sinn gegeben.



Abb. 10

#### d) Griechisch-römisch

Im Mittelmeerraum war der Hase weit verbreitet und gehörte zu den bekanntesten Wildtieren der Antike<sup>16</sup>. Er wurde in den griechischen und lateinischen Schriftquellen ausführlich beschrieben<sup>17</sup>. Es wurden mehrere Hasenarten unterschieden, wobei der Feldhase (*lepus vulgaris*) der häufigste war<sup>18</sup>. Der Alpenhase oder Schneehase (*lepus variabilis*) zeichnete sich vor allem dadurch aus, dass er im Winter schneeweiß wurde. Das Kaninchen (*lepus cuniculus*), etwas kleiner als der Feldhase, war hauptsächlich in Spanien bekannt, wo es besonders auf den Inseln (Balearn) sehr überhand nahm.

Der Hase ist ein großer Läufer, er hört hervorragend und schläft mit offenen Augen<sup>19</sup> (Abb. 11), vor allem zeichnet er sich durch eine große Fruchtbarkeit aus. Zahlreiche antike Autoren, vor allem diejenigen, welche über Landwirtschaft und Naturkunde berichten, erwähnen die eine oder andere ihnen charakteristisch erscheinende Eigenschaft des Hasen<sup>20</sup>.

<sup>16</sup> H. Mielsch, Griechische Tiergeschichten in der antiken Kunst (Mainz 2005) gesamter Band.

<sup>17</sup> Allgemeiner „Steckbrief“ des Hasen (nach der Kärntner Seniorenzeitung 1/2006 ): Fell: graubrauner Rücken, weißer Bauch, 35-45 cm gross, sechs-acht cm lange Ohren; werden maximal neun Jahre alt, vier-sechs Würfe von ca. fünf Jungen pro Jahr.

<sup>18</sup> O. Keller, Antike Tierwelt I (Säugetiere) (Leipzig 1909) 210-218 (das Werk ist übrigens Karol Lanckoronski gewidmet).

<sup>19</sup> Xen. Kyn. 5,11.

<sup>20</sup> Plin. n. h. 8; Varro rust. 3; Hdt 3.



Abb. 11

Der Hase war in der griechisch-römischen Kunst sehr beliebt. Als Liebessymbol wird er oft der Geliebten als Geschenk überreicht und kommt besonders häufig auf griechischen Vasenbildern vor<sup>21</sup>. Er wurde in Verbindung mit Artemis als Herrin der Tiere oder Aphrodite (wohl wegen seiner ungewöhnlichen Fruchtbarkeit) dargestellt. Auf einer bekannten archaischen Marmorstatue, einem Weihegeschenk des Cherymyes aus Samos (Abb. 12), hält



Abb. 12

eine Göttin, bei der es sich vermutlich um Hera handelt, einen Hasen als Attribut in der Hand<sup>22</sup>.

<sup>21</sup> J. Leichtfried, Der Hase in der antiken Kunst. Diss. (Graz 1979).

<sup>22</sup> B. Freyer-Schaumburg, Bildwerke der Archaischen Zeit und des Strengen Stils, in Samos 11 (Bonn 1974) 27 Taf. 7.



Auch mit mythologischen Gestalten, vor allem mit Eroten, wird der Hase dargestellt<sup>23</sup>, in der Regel jedoch ohne didaktische Intentionen. Der Hase war ein beliebtes Spiel- und Schoßtier, was insbesondere eine große Anzahl von attischen Vasen belegt<sup>24</sup>. Vielfach ist der Hase im dionysischen Thiasos Spielgefährte von Satyrn, Silenen und Mänaden. Weiters erscheint er als Attribut personifizierter Jahreszeiten Herbst und Winter und sollte wohl die wildreiche, von Jagdfreuden erfüllte Jahreszeit verkörpern. Daher wird der Hase besonders häufig in Jagdszenen<sup>25</sup> dargestellt.



Abb. 13



Abb. 14

<sup>23</sup> Philostrat imag.1, 6, 5.

<sup>24</sup> J. Leichtfried hat in ihrer Dissertation (s. o.) eine umfangreiche Bilddokumentation über dieses Thema geliefert.

<sup>25</sup> Die Jagd geschah mit Hunden, Stellnetzen, Schlagstöcken, zu Fuß und zu Pferd.

Die beiden Bilder vom Mosaikpaviment der römischen Prachtvilla Piazza Armerina auf Sizilien zeigen Kinder, die einen Hasen jagen (Abb. 13) sowie einen Jäger, der mit einem Jagdspeer auf einen Hasen losgeht, der sich im Dickicht eines Baumes verkriecht (Abb. 14)<sup>26</sup>.

Die Jagd bedeutete in der Antike wie auch heute noch Mutprobe und Bewährung, Training und Prüfstein militärischer Fähigkeiten, ja Verkörperung männlicher Tapferkeit und Tugend schlechthin. Gleichzeitig ist die Jagd auch ein Hinweis auf das Sozialprestige, den Rang und das Ansehen sowie auf das Vermögen des Jagdherrn.

Die große Fruchtbarkeit des Hasen sollte seiner Dezimierung entgegenwirken, denn nicht nur für den Menschen ist er ein hochgeschätztes Wildbrett sondern auch für den Fuchs und den Adler (Abb. 15).



Abb. 15

Eines der beliebtesten Motive auf römischen Denkmälern ist der Trauben naschende Hase, dessen Darstellungen es auf Wandgemälden und Sarkophagen gibt, wo er auf ein glückliches Leben im Jenseits und auf die Überwindung des Todes hinweist<sup>27</sup>.

Ausführlich werden die Trauben naschenden Hasen auf Sarkophagen in Kapitel II behandelt.

Die von Tieren wie Hasen und Vögeln bewohnten Ranken sind Zeichen lebendiger Natur und allgemein ein Glückssymbol. In der Landwirtschaft wurden Hasen in ummauerten Gehegen gehalten, wobei Hegemeister für Wasser und abwechslungsreiches Futter zu sorgen hatten<sup>28</sup>. Hier wurden die Hasen hauptsächlich für die Küche gehalten<sup>29</sup>, denn Hasenfleisch auf dem Tisch war ein Zeichen von besonderem Wohlleben<sup>30</sup>.

<sup>26</sup> J. M. C. Toynbee, Tierwelt der Antike (Mainz 1983) 189.

<sup>27</sup> D. Bielefeld, Ikonographie und Bedeutung des „Trauben naschenden Hasen“, in: G. Koch (Hrsg.), Akten des Symposiums „125 Jahre Sarkophag-Corpus“ ( Marburg 1998) 7-19.

<sup>28</sup> M. Giebel, Tiere in der Antike (Darmstadt 2003) 141 f.

<sup>29</sup> R. Maier (Hrsg.), Apicius, De re coquinaria – Über die Kochkunst. Lateinisch und Deutsch ( Stuttgart 1991).

<sup>30</sup> Auswahl von neuzeitlichen Kochrezepten für Hasenfleisch in: D. Nothnagel, Kulinarisches aus Geflügel, Kaninchen und Wild (Leipzig 1990) 132-150.

## 2.) Christlich

Im frühen Christentum wurden nicht nur Themen antiker Mythologie, sondern auch Darstellungen wie der Hase christlich umgedeutet. Der Hase bedeutet zumeist den Katechumenen, den Heiden, der zum Glauben kommt, später ist er der schwache Christ überhaupt: Der Sünder kommt reuig, furchtsam und scheu wie der Hase zum Fels Christus<sup>31</sup>. Der Schneehase, der seine Fellfarbe verändern kann, wird als Symbol der Verwandlung und Auferstehung Christi gedeutet.

Der Physiologus<sup>32</sup> (eigentlich „Erforscher der Natur“), ein anonymen Verfasser (vermutlich aus Alexandria des 3. Jhs. n. Chr.) war der erste, der das Naturreich zielbewußt und folgerichtig zur Erläuterung fundamentaler Glaubenssätze heranzog. Seine Schriftsammlungen wurden sehr bald ins Lateinische übersetzt, und in der Folge gab es Versionen auf Äthiopisch, Syrisch, Armenisch, Koptisch. Auch noch im 15./16. Jh. war der



Abb. 16 a



Abb. 16 b

Physiologus weit verbreitet.

Nach dem Physiologus flieht der Hase als guter Läufer, wenn er verfolgt wird, bergauf ins Gebirge, wohin ihm Jäger und Hund nicht folgen können. So soll es der Mensch tun, wenn ihm der Jäger, der Teufel, tagtäglich nachstellt, denn der Fels ist den Hasen Zuflucht<sup>33</sup>. In diesem Zusammenhang sind wohl die Darstellungen von gegenläufigen Hasen zu sehen, wie auf dem Fußbodenmosaik der frühchristlichen Kirche *extra muros* in Teurnia<sup>34</sup> (Abb. 16 a), die beinahe identisch sind mit der Wiedergabe auf einem so genannten koptischen Textil im Brooklyn Museum<sup>35</sup> (Abb. 16 b). So gesehen sind die Hasen Symbole derer, die im Schutz

<sup>31</sup> 1 Kor 15.

<sup>32</sup> Lexikon der christlichen Antike, Hrsg. J. B. Bauer – M. Hutter (Stuttgart 1999) 306 s. v. Physiologus (J. B. Bauer)

<sup>33</sup> O. Schönberger, Physiologus, Griechisch und Deutsch (Stuttgart 2001) 101 f. Zitat: „Der Hase nämlich rennt schnell wie im Flug. Und wenn er dem Jäger entflieht und die hohen Bergrücken hinaufrennt, so ermatten die Hunde zusamt dem Jäger und vermögen ihn nicht zu erjagen; rennt der Hase aber bergab, wird er rasch erjagt. Auch du nun, Christenmensch, wenn du zur Höhe strebst – wie auch David sagte: „Ich erhebe meine Augen zu den Höhen, von wo mir Hilfe kommen wird“, und die bedeutet: zu den Tugenden und gottgefälliger Entsagung -, dann ermatten die feindlichen Kräfte zusamt dem Jäger, will sagen, dem Teufel, und du wirst ihnen nicht zur Beute. Nimmst du deinen Weg aber bergab, nämlich zu Verderbnis und Sünde, wirst du zur Beute der feindlichen Mächte. Schön hat der Physiologus vom Hasen gesprochen.“

<sup>34</sup> R. Pillinger, Zur Interpretation der Symbolik des Fussbodenmosaiks von Teurnia. Car I 179 (Klagenfurt 1989) 81-97.

<sup>35</sup> F. Rickert, Bemerkungen zum Mosaik von Teurnia, in: Tesserae, FS J. Engemann JbAC Erg. 18 (Münster 1991) Taf. 61.

des Höchsten wohnen<sup>36</sup>. Diese Auffassung findet man wiederholt in der griechischen und lateinischen Exegese und in der Patristik<sup>37</sup>.

Wenn keine Inschrift oder kein sonstiger Hinweis vorhanden ist, kann die Darstellung eine reine Dekoration, basierend auf der Tradition, sein, zumeist in Verbindung mit dem Hirtenleben. Die Hasen dienen größtenteils dazu, eine Welt darzustellen, die sich von der Wirklichkeit unterscheidet, also eine Welt voller Jenseitshoffnungen.

Ob Hasendarstellungen eine christliche Symbolik haben, wird wohl in jedem einzelnen Fall festzustellen versucht werden müssen, wobei es auch auf die Einstellung des jeweiligen Bearbeiters ankommen wird<sup>38</sup>.

In ihrer Bearbeitung eines Pergaments<sup>39</sup> aus der Wiener Papyrussammlung, auf dessen Versoseite ein langbeiniger Hund mit geöffnetem Mund vor einem Hasen mit für den ägyptischen Wüstenhasen charakteristischen langen Ohren gezeichnet ist (Abb. 17), legt U. Horak ebenfalls die christliche Interpretation dar<sup>40</sup>.



Abb. 17

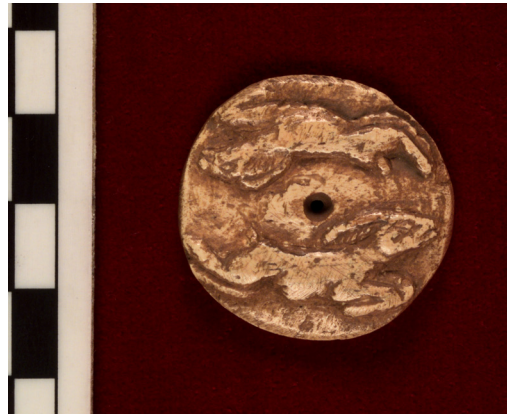


Abb. 18

Es ist nicht auszuschließen, dass eine geschnitzte Beinscheibe (Abb. 18) aus der Privatsammlung Tamerit<sup>41</sup>, die auf der Schauseite zwei Hasen zeigt, und die wohl wegen eines Loches zum Durchführen eines Bandes als Amulett gedient haben könnte, eine christliche Symbolik hatte – zur Abwehr der den Christen bedrohenden negativen Macht, des Teufels.

<sup>36</sup> Ps. 91.

<sup>37</sup> Zum Beispiel: Clem. Alex. paed. 2, 83, 4; Ambr. hex. 5, 23, 77; Aug. serm. 99, 6.

<sup>38</sup> Beispiel einer theologischen Deutung: J. Hagenauer, Das Mosaik von Teurnia. AW 11/3 (Feldmeiten, Schweiz 1980).

<sup>39</sup> Es handelt sich um eine Skizze, da auf einem Abfallstück Pergament gezeichnet.

<sup>40</sup> U. Horak (Hrsg.), Illumierte Papyri, Pergamente und Papiere I (Wien 1992) 134-136, P.Vindob. G 1369. Wörtlich schreibt Horak: "Der Hase rettet sich vor dem Hund, indem er bergauf, gleichsam zu Christus läuft. Im Lauf bergab, würde er die Beute des Hundes = Teufels."

<sup>41</sup> Inv.-Nr. B 225. Die Privatsammlung Tamerit befand sich einige Jahre in der Papyrussammlung der ÖNB. Viele der dort befindlichen Objekte wurden ausführlich bearbeitet. Beispiele dafür findet man in: U. Horak – H. Harrauer, Die Kopten – Nachbarn des Sudan. Katalog zur Ausstellung der Papyrussammlung der ÖNB im NORDICO – Museum der Stadt Linz. Linz 1. April – 19. August 2001, Klagenfurt 22. Jänner – 1. Mai 2002 (Linz 2001) und U. Horak† (Hrsg.), Realia Coptica, Festgabe zum 60. Geburtstag von Hermann Harrauer (Wien 2001).



Abb. 19



Abb. 20



Abb. 21



Abb. 22



Abb. 23



Abb. 24



Abb. 25

In allen Epochen der Antike bis in die frühislamische Zeit gibt es Hasendarstellungen in den verschiedensten Kunstgattungen. Eine Auswahl findet sich auf Seite 11, wobei Darstellungen mit Trauben naschenden Hasen bewusst ausgespart werden, da sie ausführlich im Teil II behandelt sind.

Hasen wurden auf Mosaiken (Abb. 19, 23, 24) Wandmalereien, Reliefs<sup>42</sup>, auf Sarkophagen abgebildet; sie finden sich auf Lampen, Tellern, auf Glas (Abb. 22), Silber (Abb. 21, 25), Bronze, Elfenbein (Abb. 20) und auf Ringen<sup>43</sup>. Von großer Bedeutung sind die besonders zahlreich und in den unterschiedlichsten Zusammenhängen vorkommenden Hasen auf Textilien der spätantiken bis frühislamischen Zeit, den so genannten koptischen<sup>44</sup> Textilien.

In Buchilluminationen werden ebenfalls Hasen dargestellt (Abb. 26)<sup>45</sup>, eine Tradition, die auch von der späteren Buchmalerei übernommen wurde (Abb. 27)<sup>46</sup>.



Abb. 26



Abb. 27

Dass Hasendarstellungen in der profanen Kunst noch in der Frühgeschichte – vielleicht als Sinnbild der vegetativen Kraft der Natur – üblich waren, zeigt eine Gürtelgarnitur aus einem bayerischen Männergrab des 7. Jhs. n. Chr. (Abb. 28). Gürtelschnallen, bzw. Gürtelbeschläge im allgemeinen wurden in den jeweiligen Kulturkreisen ganz gezielt verwendet, und ihr Vorkommen umfasst den ganzen Mittelmeerraum und weit darüber hinaus auch andere Regionen<sup>47</sup> wie Europa. Die abgebildete Gürtelgarnitur ist messing- und silbertauschiert, sie wurde in Schwanenstadt gefunden und ist eine charakteristische Grabbeigabe für ein Männergrab des 7. Jhs.<sup>48</sup>



Abb. 28

<sup>42</sup> DACL IX,1 (Paris 1930) 1008-1013 s. v. lièvre (H. Leclercq).

<sup>43</sup> Ring im British Museum, O.M. Dalton, Catalogue of early christian antiquities (London 1911) 33 Nr. 210 Taf. IV.

<sup>44</sup> Diese Bezeichnung ist heute antiquiert, die Textilien werden nicht (mehr) nach konfessionellen Gesichtspunkten beurteilt. Eine textiltechnische oder stilistische Einteilung, vor allem was die Datierung betrifft, ist problematisch.

<sup>45</sup> N. S. H. Jansma, Ornaments manuscripts du Monastère Blanc (Groningen 1973) 208.

<sup>46</sup> A. Fingernagel (Hrsg.), Im Anfang war das Wort. Glanz und Pracht illuminierter Bibeln (ÖNB Wien 2003) 181.

<sup>47</sup> E. M. Ruprechtsberger, Eine byzantinische Gürtelschnalle aus Ägypten mit Inschrift und figuraler Darstellung, in: U. Horak † (Hrsg.), Realia Coptica (Wien 2001) 91-104 (wie Anm. 41).

<sup>48</sup> H. Friesinger – B. Vlacha, Die vielen Väter Österreichs (Wien 1987) 102 f. Abb. 103 oben.

## Kapitel II: Der Trauben naschende Hase

a.) Die Kopten – Ägypten in spätantik-christlicher Zeit<sup>49</sup>.

Herodot, der nach 448 v. Chr. Ägypten bereiste, nannte Ägypten ein Geschenk des Nil<sup>50</sup>. Das Land ist zum größten Teil Wüste und wird nur durch den Nil bewässert. Die klimatischen Verhältnisse, nämlich die extreme Trockenheit, bewirkten, dass eine Fülle von Quellenmaterial erhalten blieb, und zwar aus allen Epochen Ägyptens, die man in großen Zügen wie folgt einteilen kann: die pharaonische Zeit (ca. 3000-332 v. Chr.), die ptolemäisch-hellenistische (332-30 v. Chr.), die römische (30 v. Chr.-284 n. Chr.), die spätantike (284-646 n. Chr.) sowie die durch die Eroberung durch die Araber beginnende arabische Zeit<sup>51</sup>.

Der Terminus koptisch<sup>52</sup> leitet sich vom griechischen Wort für Ägypten  $\kappa\acute{\iota}\nu\tau\omicron\varsigma$  - *aigyptos* ab. Durch den Entfall des Wortanfangs und Wortendes ergibt sich *gypt*, das zu „kopt“ wird und „ägyptisch“ heißt<sup>53</sup>. Die Kopten sind also einheimische Ägypter, die von der Urbevölkerung Ägyptens abstammen. Griechen, Römer und Araber waren eingewandert oder eingefallen und waren somit eigentlich „Besitzer“ des Landes. Nach der Eroberung Ägyptens durch die muslimischen Araber im Laufe des 7. Jhs. erfuhr das Wort Kopten eine Bedeutungsverengung und meint dann die „christlichen Ägypter“ im Gegensatz zu den Muslimen<sup>54</sup>.

Die koptische Sprache ist die letzte Sprachstufe der ägyptischen Sprache. Sie wurde nicht mehr mit Hieroglyphen oder Hieratisch (das ist eine Kursivvariante der Hieroglyphenschrift) geschrieben, sondern mit dem griechischen Alphabet unter Zuhilfenahme von sieben Zusatzbuchstaben aus dem Demotischen für H- und Zischlaute<sup>55</sup>. Damit konnte man sowohl Vokale notieren als auch verschiedene Dialekte erkennen, von denen der Bohairische am bedeutendsten ist (Abb. 29),



Abb. 29

<sup>49</sup> M. Krause (Hrsg.), Ägypten in spätantik-christlicher Zeit. Einführung in die koptische Kultur (Wiesbaden 1998) gesamter Band.

<sup>50</sup> A. Hermann, Der Nil und die Christen. JbAC 2 (Münster 1959) 30-69.

<sup>51</sup> Die moderne Zeit Ägyptens beginnt mit der Julirevolution des Jahres 1952.

<sup>52</sup> LÄ 3 (Wiesbaden 1980) 731-737 s. v. koptische Sprache (M. Krause).

<sup>53</sup> Einen ausführlichen Überblick über die Etymologie des Wortes „koptisch“ findet man in: É. Delpont – C. Delpont (éds.), L'art Copte en Égypte. 2000 ans de christianisme. Exposition présentée à l'Institut du monde arabe, Paris du 15 mai au 3 septembre 2000 et au musée de l'Éphèbe au Cap d'Agde du 30 septembre 2000 au 7 janvier 2001 (Paris 2000) 26 f.

<sup>54</sup> M. von Falck – F. Lichtwark u. a. (Red.), Ägypten. Schätze aus dem Wüstensand. Kunst und Kultur der Christen am Nil. Ausstellungskatalog, Gustav-Lübcke Museum der Stadt Hamm 16. Juni – 13. Oktober 1996; Landesmuseum, Mainz: 24. November 1996 – 23. Februar 1997; Staatliches Museum für Völkerkunde/Staatliche Sammlung Ägyptischer Kunst, München: Sommer 1997; Schallaburg bei Melk/NÖ: Sommer 1998 (Wiesbaden 1996) 19-22.

<sup>55</sup> Besonders intensiv wurden die Entwicklung der koptischen Schrift und die Verbreitung der einzelnen Dialekte (ursprünglich wird von sieben Hauptdialekten geschrieben) in folgendem Band behandelt: N. Bosson – S. H. Aufrère (éds.), Égypte...L'Égypte et le copte, Ausstellungskatalog Commune de Lattes (Lattes 1999) 31-87.

wohl deshalb, weil er nach Verdrängung des Griechischen als Kirchensprache zur Kirchensprache Ägyptens geworden war und noch heute verwendet wird<sup>56</sup>.

Die nächste Entwicklungsstufe der koptischen Schrift war, dass man versuchte, Regeln für die Übersetzung der Texte aus dem Griechischen ins Koptische zu erstellen und Wörterlisten, zweisprachig (griechisch-koptisch) sowie später sogar dreisprachig (griechisch-koptisch-arabisch), zu schaffen. Diese Wörterlisten wurden oft mit Grammatikhinweisen verbunden und werden *scalae* genannt. Solche *scalae* sind sowohl auf Papyrus wie auch auf Pergament und Papier in großer Zahl erhalten (Abb. 30) ebenso wie auf Ostraka, und sie dienten, besonders in den Anfängen der Ägyptologie, als Basis für das Studium des Koptischen in Europa<sup>57</sup>.



Abb. 30

Über die Anfänge des Christentums in Ägypten gibt es wenige Fakten. Die koptische Tradition betrachtet die im Matthäusevangelium<sup>58</sup> geschilderte und in apokryphen Texten ausführlich behandelte „Flucht nach Ägypten“<sup>59</sup> als das Ereignis, welches eigentlich die Voraussetzung dafür gewesen ist, dass die Bevölkerung Ägyptens das Christentum so bereitwillig angenommen habe. Nach dem Bericht des Kirchenhistorikers Eusebios von Kaisareia (†339) hat Markus „als Erster das Evangelium in Alexandria verkündet“<sup>60</sup>. Die koptische Tradition überliefert dafür mehrere Daten (48, 55, 58 oder 61). Im Jahre 62 oder 68 soll dann Markus in Alexandria das Martyrium erlitten haben<sup>61</sup>.

In Alexandria breitete sich das Christentum, zuerst wohl in den jüdischen Kreisen, sehr schnell aus. Um 180 n. Chr. wurde zur Zeit des Bischofs Demetrios (189-231/2 n. Chr.) eine

<sup>56</sup> M. Krause, Ägypten in spätantik-christlicher Zeit (1998) 3 (wie Anm. 49).

<sup>57</sup> L'Art Copte en Égypte (2000) 52-91 (wie Anm. 53). Der Katalog enthält viele Abbildungen, die auch einen exzellenten Einblick in die Literaturkategorien, die auf Koptisch überliefert sind, geben. Alle in der Frühzeit der Ägyptologie in Europa tätigen Wissenschaftler, auch Champollion, bedienten sich für ihre Arbeit dieser Schriften.

<sup>58</sup> Mt 2, 13-20.

<sup>59</sup> O. Cullmann, Kindheitsevangelien, in: W. Schneemelcher (Hrsg.), Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung 1. Band Evangelien (Tübingen 1990) 365-369.

<sup>60</sup> Hist. eccl. II 16,1.

<sup>61</sup> Ägypten in spätantik-christlicher Zeit (1998) 82 (wie Anm. 49).



Katechetenschule gegründet<sup>62</sup>. Anfänglich gab es offenbar nur einen einzigen Bischof in Ägypten mit Sitz in Alexandria. Diese Stadt spielte bis ins 5. Jh. eine theologisch bedeutende Rolle. Die alexandrinische Kirche war maßgeblich am Konzil von Ephesos 431 n. Chr. beteiligt. Es war Erzbischof Dioskoros von Alexandria, der am Konzil von Chalkedon im Jahre 451 n. Chr. vehement für den Monophysitismus eintrat und eine Abspaltung von der Reichskirche für sich und seine Glaubensgenossen verursachte. Als Resultat gab es sodann zwei sich bekämpfende Patriarchen: einen monophysitischen (koptischen) und einen dyophysitischen (melkitischen, nach der Bezeichnung *melek* für König). In der Folgezeit, fast zwei Jahrhunderte lang, wurde versucht, die Einheit der Kirche wiederzugewinnen<sup>63</sup>. Auch die byzantinischen Kaiser, insbesondere Justinian (527-565) bemühten sich darum, die Abspaltung der koptischen Kirche mit staatlichen Mitteln zu verhindern, was aber nicht gelang. So blieb die ägyptische (koptische) Kirche bis heute monophysitisch mit einem eigenen Kirchenoberhaupt<sup>64</sup>. Um 540 n. Chr. wurde Nubien christianisiert, und die koptische Kirche weitete ihren Einfluss auch auf Äthiopien aus<sup>65</sup>.

Bevor das Christentum von Kaiser Konstantin zur *religio licita* erklärt wurde, kam es auch in Ägypten zu Christenverfolgungen (wie beispielsweise unter Septimius Severus und unter Decius), die blutigste darunter war aber unter Diokletian (284-305), in deren Verlauf besonders viele Christen den Tod erleiden mussten. Die koptische Kirche beginnt ihre Jahreszählung mit dem Regierungsantritt Diokletians und bezeichnet diese Zeit als „Ära der Martyrer“<sup>66</sup>. Kaiser Theodosius I. (379-395) erhob den christlichen Glauben zur Staatsreligion und ging gegen das Heidentum vor (Zerstörung des Serapeums; Tötung der heidnischen Philosophin Hypatia).

Nach der Eroberung Ägyptens durch die muslimischen Araber kam es wiederum zu Maßnahmen gegen die Christen, aber größtenteils unblutig (Christen mussten Kopfsteuer bezahlen). Die Stellung der einzelnen islamischen Herrscherdynastien den Christen gegenüber war unterschiedlich, manche waren eher tolerant, andere eher grausam. Im 14. Jh. war dann nur mehr (geschätzt) ein Zehntel der Bevölkerung christlich.

Um ca. 300 n. Chr. wurden die heiligen Schriften ins Koptische übersetzt. Schon bald aber kam es zu einer koptisch konzipierten Originalliteratur, ja manche apokryphe Werke sind nur auf Koptisch überliefert. Dazu kommen außer Predigten, Briefen und Heiligenlegenden auch vereinzelt weltliche Literatur wie Rechenbücher und medizinisch-pharmazeutische Abhandlungen. Als bedeutendster koptischer Schriftsteller gilt Abt Schenute, welcher Vorsteher des Weißen Klosters bei Sohag war<sup>67</sup>.

Der wichtigste Beitrag Ägyptens zum frühen Christentum ist das Mönchtum, welches verschiedene Formen haben konnte. Am spektakulärsten sind wohl die einem strengen Leben in absoluter Armut und Askese verschriebenen Eremiten der Wüste, die so genannten Anachoreten. Dazu gab es allerdings ab dem 4. Jh. vermehrt das Klosterwesen mit strenger Klosterregel, in deren Befolgung die Mönche sich einem Abt unterzuordnen hatten und auf eigenes Vermögen verzichten mussten nach dem Prinzip des gemeinsamen Besitzes und des gemeinsamen Wohnens<sup>68</sup>.

<sup>62</sup> L'Art Copte en Égypte (2000) 28 (wie Anm. 53).

<sup>63</sup> Einen sehr objektiv gehaltenen Abschnitt über den Monophysitismus verfasste H. Bacht für das Werk Ägypten in spätantik-christlicher Zeit (1998) 175-185 (wie Anm. 49) Er geht darin auch auf die seit dem Vaticanum II intensiveren Beziehungen der katholischen zur koptischen Kirche ein.

<sup>64</sup> Zur Zeit ist das Kirchenoberhaupt Papst Schenouda III.

<sup>65</sup> L'Art Copte en Égypte (2000) 30 (wie Anm. 53).

<sup>66</sup> Ägypten. Schätze aus dem Wüstensand (1996) 21-24 (wie Anm. 54).

<sup>67</sup> Lexikon Alte Kulturen II (Mannheim-Leipzig-Wien- Zürich 1993) 482-484.

<sup>68</sup> Ägypten, Schätze aus dem Wüstensand (1996) 25-28 (wie Anm. 54).

Nahezu alle Wissenschaftler, die sich mit „koptischer“ Kunst befassen, sind der Meinung, dass es praktisch nicht möglich ist, eine geschlossene Gesamtdarstellung zu geben<sup>69</sup>. Altägyptische Traditionen, hellenistisch-griechische heidnische Überlieferungen und das Christentum gingen eine Synthese ein. Man vermeidet daher die Bezeichnung „koptisch“ für die Kunst dieser Zeit und verwendet nunmehr vermehrt „frühchristlich“, „spätantik-frühbyzantinisch“ oder „spätantik-frühislamisch“. Erzeugnisse der Bauplastik (Giebel, Nischen, Kapitelle), Stelen (Grab- und Gedenkstelen), Holzschnitzereien (Abb. 31) und Metallarbeiten sind als Hinterlassenschaften der spätantiken Zeit Ägyptens von Bedeutung. Am umfangreichsten sind jedoch zweifellos die in großer Anzahl erhaltenen Textilarbeiten.



Abb. 31

---

<sup>69</sup> A. Effenberger, Anmerkungen zur Kunst, in: Ägypten, Schätze aus dem Wüstensand (1996) 31-41 (wie Anm. 54).

b) Die so genannten koptischen Textilien und Bemerkungen zur Textiltechnik.

In der Festschrift zum 60. Geburtstag von Hermann Harrauer „*Realia Coptica*“ schreibt U. Horak in einem Beitrag zu Stadtpersonifikationen auf spätantiken Stoffen aus Ägypten<sup>70</sup>: „Gleich der alljährlich wiederkehrenden Nilschwelle vor dem Bau des Assuanstaudammes ergießt sich jährlich eine neupublizierte Flut von spätantiken – kurz „koptischen“ genannten - Textilien über den in diesem Bereich agierenden Wissenschaftler“ und setzt fort, dass zwar viele Stoffe vorgestellt wurden, dass aber bisher selten versucht wurde, Gruppen zusammenzustellen und auszuwerten.

Frau Horak hat insofern natürlich Recht, dass die meisten auf dem Gebiet der Textilarbeiten tätigen Spezialisten, und das sind nicht wenige<sup>71</sup>, sich in erster Linie auf jene Textilien konzentrieren, die in dem Museum oder derjenigen Sammlung verfügbar sind, an denen sie arbeiten oder über die sie regelmäßig berichten<sup>72</sup>. Ausnahmen sind einzelne Publikationen, die über ein bestimmtes Motiv oder über ein übergreifendes Thema verfasst worden sind<sup>73</sup>.

Es ist auf unsachgemäß durchgeführte Grabungen und fehlende Fundangaben, ja überhaupt auf die Absenz von archäologischem Zusammenhang zurückzuführen, dass bei der heutigen Bearbeitung der gesammelten Textilien meist weder verlässliche Datierungen noch eine bestimmte Herkunft der Stücke festzustellen sind.

Schon anlässlich der napoleonischen Feldzüge in Ägypten (1789-1801), aber dann insbesondere am Ende des 19. Jhs. setzte eine rege Grabungstätigkeit ein, wobei eine unermessliche Zahl an Textilien zu Tage gefördert wurde, welche entweder aus dem Antikenhandel oder durch Vermittlung von Grabungspersönlichkeiten in die großen Sammlungen koptischer Textilien gelangte<sup>74</sup>. Über die wichtigsten europäischen Sammler berichtet der Ausstellungskatalog Schallaburg 1989<sup>75</sup>, auch darüber, in welche Sammlungen die Objekte geraten sind, und erwähnt unter anderen Theodor Graf, Wien. Zum weiteren Verbleib der Sammlung Graf sehr aufschlussreich ist ein Beitrag von A. Lirsch in *Mitteilungen zur Christlichen Archäologie*<sup>76</sup>.

<sup>70</sup> U. Horak† (Hrsg.), *Realia Coptica*, Festgabe zum 60. Geburtstag von Hermann Harrauer (Wien 2001) 37.

<sup>71</sup> U. Horak gibt in der Liste „abgekürzte Literatur“ im Band von H. Buschhausen – U. Horak – H. Harrauer, *Der Lebenskreis der Kopten*, Ausstellungskatalog der ÖNB (Wien 1995) 297-299 einen Überblick über die einschlägigen Arbeiten, sehr häufig auch mit Angabe der Museen und Sammlungen. Ähnlich auch S. Schrenk in der Vorbemerkung zum Beitrag *Spätantik-frühislamische Textilien* in der Studiensammlung des F. J. Dölger-Instituts Bonn, *JbAC* 42 (Münster 1999) 72-115 (mit Tafeln 1/23).

<sup>72</sup> Weitere umfangreiche Literaturangaben werden regelmäßig in den *Mitteilungen zur Christlichen Archäologie* veröffentlicht, welche jährlich im Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien herausgegeben werden.

<sup>73</sup> Einige Beispiele sind: R. Pillinger, *Elf Stofffragmente mit Inschriften und christlichen Darstellungen im Museum für angewandte Kunst in Wien*, in: *MiChA* 7 (2001) 35-42; dies., *Gewandfragment mit menschlichen Figuren und anderen Darstellungen im Museum für angewandte Kunst in Wien. Versuch einer ikonographischen Deutung*, in: *MiChA* 8 (2002) 18-31; E. Lässig, *Clavusfragment mit Menschendarstellungen aus dem Museum für angewandte Kunst in Wien*, in: H. Harrauer – R. Pintaudi, *Gedenkschrift Ulrike Horak, Papyrologica Florentina* 2 (Florenz 2004) 417-421; dies., *Musik und Tanz auf spätantiken Textilien aus Ägypten. Eine kunst- und kulturhistorische Studie*. Diss. (Wien 2007).

<sup>74</sup> Einen Überblick über die wichtigsten Sammlungen findet man in D. Renner-Volbach, *Die sogenannten koptischen Textilien im Museum Andreasstift der Stadt Worms. Bestandskatalog bearbeitet im Auftrag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz* (B. Brenk – J. G. Deckers – A. Effenberger – L. Kötzsche [Hrsg.], *Spätantike – Frühes Christentum - Byzanz* [Wiesbaden 2002] 27-29).

<sup>75</sup> P. Bichler, *Antike koptische Textilien aus österreichischem Privatbesitz. Katalog zur Ausstellung Schallaburg* 9. Juni – 15. Oktober 1989 (NÖ Landesmuseum) (Wien 1989) 16 f.

<sup>76</sup> A. Lirsch, *Spätantike Textilien in der Antikensammlung des KHM*. *MiChA* 12 (2006) 36-55.

Viele Textilien aus ursprünglichen Sammlungen gelangten auch in Privatsammlungen, zum Teil durch Verkäufe im Rahmen von Ausstellungen<sup>77</sup>.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass alle Wissenschaftler, die sich mit spätantik-frühislamischen Textilien beschäftigten oder noch beschäftigen, zumindest in den einführenden Bemerkungen zu ihren Publikationen, ausführlich über Material und Technik, Funktion, Motive und Ikonographie sowie Datierung der Stoffe schreiben<sup>78</sup>. Auch wird immer wieder versucht, Kriterien für eine Zuordnung zu einer bestimmten Werkstatt zu finden, z. B. Achmim-Panopolis, Antinoe, Hermoupolis, Fajjum<sup>79</sup>. Da sich dies aber zumeist auf jene Orte bezieht, die als vermeintliche Herkunftsorte überliefert sind, kann in den seltensten Fällen eine definitive Aussage getroffen werden.

Die meisten behandelten Stoffe stammen aus Gräbern. Seit dem 3. Jh. n. Chr. wurden die Toten nicht mehr mumifiziert, sondern in Gräbern bestattet. Dabei wurden den Toten ihre Alltags- oder Festkleider angelegt, und sie wurden darüber hinaus mit nicht mehr gebrauchten Textilien umwickelt und mit Decken zugedeckt. Auf diese Weise blieben neben Kleidern auch große Mengen von Haushaltstextilien erhalten wie Decken, Wandbehänge, Vorhänge und Tücher jeglicher Art, manchmal auch Hauben und Schuhe. Bei den frühen unsachgemäßen Grabungen (auch Raubgrabungen) entfernte man den Toten die Kleider, wobei man oft nur die farbigen Besatzstücke herausriss. Oft wurden die Grabungen in der Nacht durchgeführt, um die Fundstätten geheimzuhalten<sup>80</sup>. Sehr häufig zerschnitt man die Besatzstücke für den Handel in mehrere Teile und verkaufte diese separat. Dies ist auch der Grund, warum sich gleiche oder ähnliche Textilien in den unterschiedlichsten Sammlungen auf der ganzen Welt befinden.

Alle Bearbeiter gehen ferner ausführlich auf die Funktion der Stücke ein, wenn diese noch feststellbar ist. Dabei wird großes Augenmerk auf Kleidungsstücke wie Tuniken und ihre Zierstücke gelegt. Ein Schema der Dekorationsstücke und ihre Anbringung auf Tuniken ist der Abbildung zu entnehmen (Abb. 32)<sup>81</sup>

<sup>77</sup> Katalog Schallaburg (1989) 17 (wie Anm. 75).

<sup>78</sup> Es wurden zahlreiche einschlägige Publikationen konsultiert, eine Auflistung einiger wichtiger findet sich nachstehend; es handelt sich jeweils um den gesamten Band. Viele Bände, bzw. Artikel wurden bereits in vorherigen Anmerkungen erwähnt. Die Veröffentlichungen von U. Horak haben sich als besonders übersichtlich und instruktiv erwiesen. C. Nauerth, *Koptische Stoffe*, Liebieghaus Monographie 9 (Frankfurt am Main 1988); A. Stauffer, *Textilien aus Ägypten aus der Sammlung Bouvier. Spätantike, koptische und frühislamische Gewebe* (Bern 1991); H. Buschhausen – U. Horak – H. Harrauer, *Der Lebenskreis der Kopten. Dokumente, Textilien, Funde, Ausgrabungen. Katalog zur Ausstellung im Prunksaal der ÖNB 23. Mai – 26. Oktober 1995* (Wien 1995); A. Lorquin, *NAT – Étoffes égyptiennes de l'antiquité tardive du musée Georges-Labit* (Paris-Toulouse 1999); S. Schrenk, *Spätantik-frühislamische Textilien in der Studiensammlung des F. J. Dölger-Instituts*. JbAC 42 (1999) 22-115; U. Horak† (Hrsg.), *Realia Coptica*, Festgabe zum 60. Geburtstag von Hermann Harrauer (Wien 2001); dies. – H. Harrauer, *Die Kopten – Nachbarn des Sudan. Katalog zur Ausstellung der Papyrussammlung der ÖNB im NORDICO- Museum der Stadt Linz, Linz 1. April – 19. August 2001, Klagenfurt 22. Jänner – 1. Mai 2002* (Linz 2001); S. Schrenk, *Textilien des Mittelmeerraumes aus spätantiker bis frühislamischer Zeit. (Die Textilsammlung der Abegg-Stiftung 4)* (Riggisberg/Bern 2004); K.-H. Brune, *Die koptischen Textilien im museum kunst palast Düsseldorf* (Wiesbaden 2004); P. Noever (Hrsg.), *Verletzliche Beute. Spätantike und frühislamische Textilien aus Ägypten. Fragile Remnants. Egyptian Textiles of Late Antiquity and Early Islam. Katalog zur Ausstellung im MAK 7. Dezember 2005 – 5. Juni 2006* (Wien 2005).

<sup>79</sup> Die Lexika geben unterschiedliche Schreibweisen an: LÄ 2 s. v. Fajjum (D. Arnold) 87-93; DNP s. v. Fajum (K. Jansen-Winkel) 399 f.

<sup>80</sup> J. Karabacek, *Die Theodor Graf'schen Funde in Ägypten* (Wien 1883) 24 f.

<sup>81</sup> K.-H. Brune, *Die koptischen Textilien im museum kunst palast Düsseldorf* (2004) 18 (wie Anm. 78).

# Die Benennung der Dekorationselemente

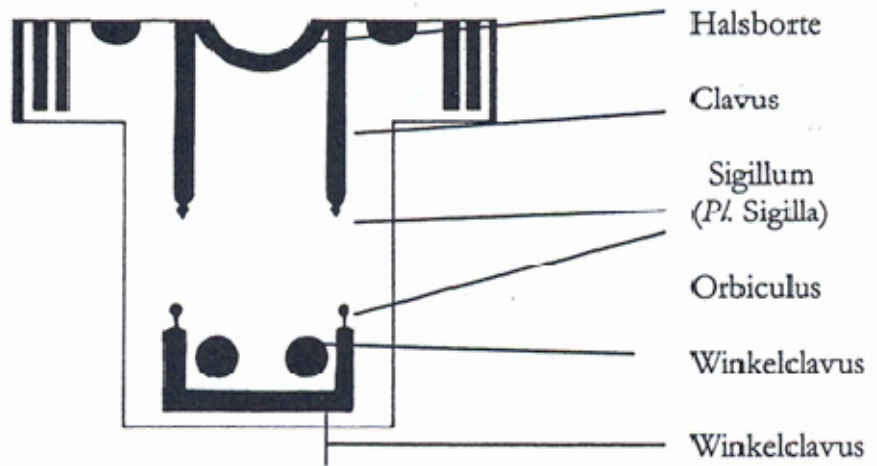
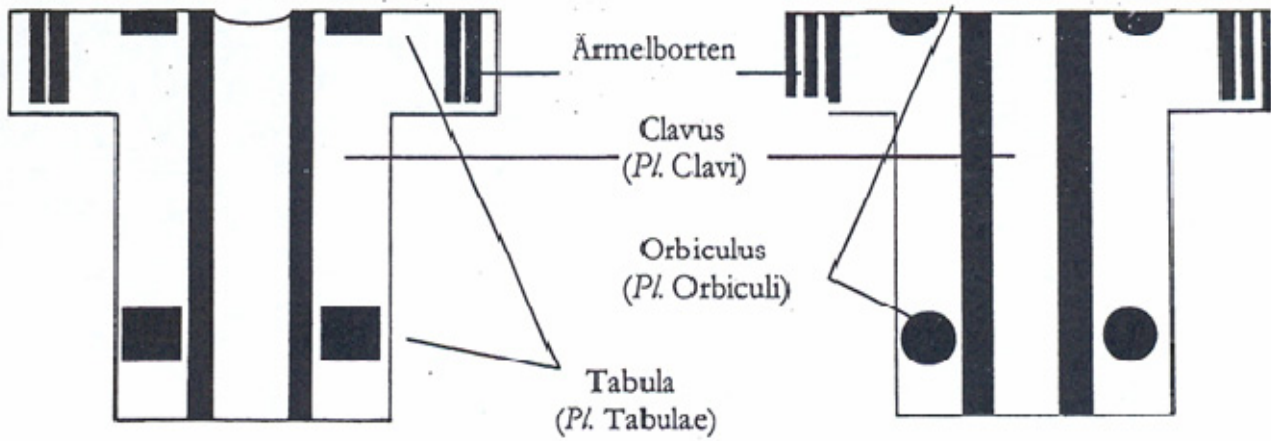


Abb. 32

Das Grundgewebe der Tunika bestand in der Regel aus naturfarbenem Leinen, die Zierstücke wurden aber in farbiger Wolle gearbeitet. Wolle hatte nämlich den Vorteil, dass sie die Farbstoffe besser aufnahm als Leinen. Verwendung fand darüber hinaus auch die seltene und entsprechend teure Seide, welche bis in die Spätantike aus China importiert wurde. Über den Tuniken trug man Mäntel, eigentlich einfache längsrechteckige Tücher, die ebenfalls mit Zierelementen geschmückt waren. Um die Funktion eines Zierstückes zu bestimmen, ist ein genauer Vergleich nach Größe und Form, Musterung, Farben und Webtechniken notwendig.

Zur Datierung ist zu sagen, dass, wie bereits mehrfach ausgeführt, das „Fehlen einer jeglichen stratigraphischen Zuordnung nicht einmal eine relative Chronologie der Objekte zulässt“<sup>82</sup>. Man versuchte daher, die Stoffe nach stilistischen Kriterien zu datieren, was sich aber nicht als besonders tauglich erwies, da häufig auf ein und demselben Stoff mehrere Stilrichtungen zu unterscheiden sind. Es wird gesagt, dass die Entwicklung der Motive von relativ natürlichen Abbildungen in hellenistisch-römischer Tradition über geometrische und stärker abstrakte Tendenzen bis hin zur Auflösung des traditionellen Formenrepertoires geht<sup>83</sup>. Einzelne Wissenschaftler versuchen, Änderungen einer bestimmten Zeit zuzuordnen<sup>84</sup>. Da die Motivik aber über sehr lange Zeit hindurch erhalten blieb, erscheint dies auch nicht besonders zielführend.

Der größte Teil der Textilien stammt aus dem 3. bis 9. Jh. Nur durch den Vergleich der Stoffe untereinander und mit denselben Motiven aus anderen Kunstrichtungen<sup>85</sup> kann eine grobe Datierung versucht werden. Detailliertere Angaben ermöglichen in jüngerer Zeit die Radiokarbondatierungen, die aber äußerst kostspielig sind. A. De Moor<sup>86</sup> schreibt mehrfach über Methoden und Schwierigkeiten der Radiokarbondatierungen. Informative Angaben über dieses Thema findet man auch in der Publikation von I. Szabolcs<sup>87</sup>. Es wird festgestellt, dass die Radiokarbondatierung nur eine Datierung liefert, die „im besten Fall auf einen Zeitraum von etwa 200 Jahren einschränkt“.

Da es unzählige Publikationen zum Thema Textilkunst, zu den Themen Material, Färbemittel und Webgerät sowie Webtechnik<sup>88</sup> gibt, und „Textilkunst“ auch immer wieder in Diplomarbeiten und Dissertationen neu aufgegriffen wird, wird in der vorliegenden Arbeit darauf verzichtet.

Dafür wird versucht, die Vorgangsweise bei der wissenschaftlichen Bearbeitung eines Textils darzulegen, welche an Originalen der Papyrussammlung der ÖNB erlernt wurde<sup>89</sup>.

<sup>82</sup> K.-H. Brune (2004) 12 (wie Anm. 78).

<sup>83</sup> K.-H. Brune, Ebd.

<sup>84</sup> So schreibt A. Stauffer in ihrer Besprechung der Objekte aus der Sammlung Bouvier, dass Zierstücke von Tuniken in arabischer Zeit nicht mehr ins Grundgewebe eingewirkt, sondern separat hergestellt und in einem zweiten Arbeitsgang auf die fertige Tunika aufgenäht werden.

<sup>85</sup> Auf die Bedeutung von Textilien als leicht transportierbare Vorlagen für die Mosaikkunst und für Malereien wird wiederholt hingewiesen.

<sup>86</sup> A. De Moor, Progress in Radiocarbon Dating of Coptic Textiles, in: N. Bosson – A. Boud’hors (éds.), Actes du huitième congrès international d’études coptes (Paris 2004) 161-165.

<sup>87</sup> I. Szabolcs, Untersuchungen von Farbstoffen und Färbemethoden an spätantiken Stoffen. MiChA 11 (2005) 63.

<sup>88</sup> Eine besonders gründliche Besprechung der Textiltechniken findet sich im Band C. Fluck – P. Linscheid – S. Merz, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst. Bestandskataloge 1: Textilien aus Ägypten. Teil 1: Textilien aus dem Vorbesitz von Theodor Graf, Carl Schmidt und dem Ägyptischen Museum Berlin (B. Brenk – J. C. Deckers – A. Effenberger [Hrsg.], Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz. Kunst im ersten Jahrtausend. Reihe A: Grundlagen und Monumente 1/1 [Wiesbaden 2000]), gesamter Band. Es sind darin leicht verständliche Zeichnungen von Besonderheiten bei Wirkereien enthalten.

<sup>89</sup> Universität Wien, IKA, Lehrveranstaltung im Wintersemester 2006/07: Übung, Arbeiten mit Originalen aus der Papyrussammlung der ÖNB, Dr. H. Froschauer.

Vorerst werden Fundort und Fundumstände erhoben, was angesichts der Zeit, in der die Textilien in die europäischen Sammlungen gelangten, und der damals vorherrschenden Methoden der Bergung und des Weitervertriebes in den seltensten Fällen möglich ist. Dann wird die Größe festgestellt. Da es sich zumeist um Fragmente handelt, wird an der größten Stelle gemessen. Die Art des Materials wird mit dem Mikroskop überprüft: Wollfasern sind glatt, Pflanzenfasern nicht. Die Farbe wird bestimmt; für eine genaue chemische Analyse müssen allerdings Laboratorien herangezogen werden. Die Fadendrehung (Z oder S) kann unschwer mit dem Mikroskop erkannt werden. Die Dichte des Gewebes stellt man mit Hilfe eines Fadenzählers fest: dabei wird die Anzahl der Kett- und Schussfäden pro Quadratcentimeter gezählt. In der Regel sind die Schussfäden bedeutend dichter, z. B. 9:50.

Dabei ist auch darauf zu achten, ob es sich bei dem Textil um eine einfache Wirkerei oder um ein in anderer Technik hergestelltes Gewebe (z. B. Schlingen- oder Noppentechnik, Technik der so genannten „fliegenden Nadel“, Sprangtechnik) handelt.

Erst dann wird bestimmt, ob es sich bei eventuell auf dem Objekt vorhandenen Motiven um figürliche, pflanzliche oder rein ornamentale Darstellungen handelt und ob Fehlstellen zu beobachten sind. Auch das Verhältnis der Einzeldarstellungen zueinander ist wichtig. Hierauf kann eine vorsichtige Interpretation versucht werden.

### c) Der Trauben naschende Hase auf Textilien.

Bevor man sich mit dem Trauben naschenden Hasen auseinandersetzt, ist wohl die Frage nach dem Realitätsgehalt der Darstellung zu stellen. D. Bielefeld hat in ihrer ausführlichen Arbeit über Trauben naschende Hasen auf Sarkophagen<sup>90</sup> darauf hingewiesen, dass laut Brehms Tierleben<sup>91</sup> Trauben „nicht auf den Speiseplan des Hasen“ gehören. Die Hasen sind Pflanzenfresser, die sich hauptsächlich von Gräsern und Kräutern ernähren. Nachfragen bei verschiedenen Tierärzten, aber auch Privatpersonen im Besitz von Hasen als Haustiere, ergaben aber, dass dies zwar in unseren Breiten zutrifft, wo es in der Regel genügend Grünfutter für diese Tiere gibt, die Situation in südlichen Ländern, beispielsweise um das Mittelmeer, anders ist, da im Herbst Äcker und Wiesen vertrocknet sind und Weintrauben, aber auch andere noch nicht geerntete Früchte wie Feigen und Äpfel, eine willkommene Bereicherung des Speiseplans des Hasen darstellen. In solchen klimatischen Bedingungen fressen auch andere Tiere Trauben, wie beispielsweise Vögel, Schafe, Eichhörnchen, ja sogar Rotwild.

Allgemein herrschen in der Forschung zwei unterschiedliche Auffassungen zum Trauben naschenden Hasen vor<sup>92</sup>: entweder wird er als idyllisches Motiv ohne weiteren Gehalt verwendet, zumeist mit Bezügen zur dionysischen Bilderwelt, oder es wird dem Hasen eine sepulkral-symbolische Interpretation gegeben, was die große Anzahl von Sarkophagen mit dieser Darstellung widerspiegelt.

Wie oben ausgeführt, existieren wenige motivübergreifende Bearbeitungen von spätantik-frühislamischen Textilien. Der Trauben naschende Hase soll ein Versuch sein, ein Motiv, welches auf Textilien unterschiedlichster Sammlungen zu sehen ist, zu vergleichen.

Der Hase kommt in sehr verschiedenen Zusammenhängen vor, sodass eine Unzahl von Fragmenten mit Hasendarstellungen vorhanden ist. Allerdings werden Hasen, die Trauben naschen, eher selten beobachtet. Viel häufiger ist der Hase zwischen Weinranken abgebildet,

<sup>90</sup> D. Bielefeld (1998) gesamter Artikel (wie Anm. 27).

<sup>91</sup> Brehms Tierleben. Allgemeine Kunde des Tierreiches II (Wien 1925) 110 f.

<sup>92</sup> G. Schörner, Römische Rankenfriesen. Untersuchungen zur Baudekoration der späten Republik und der frühen und mittleren Kaiserzeit im Westen des Imperium Romanum (DAI – Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 15) (Mainz 1995) gesamter Band.

als Begleittier in Jagdszenen, inmitten von grünen Zweigen oder in einem Lebensbaum, welcher als Abbild des Paradiesesgartens und als Symbol für Fülle, Glückseligkeit und ewiges Leben galt. Kurz, der Hase ist öfter mit Weintrauben zu finden als effektiv sich an Trauben gütlich tuend. Auch im dionysischen Zusammenhang, wie mit Eroten und Tänzern ist er zu finden, ebenso wie in Rankenmedaillons mit anderen Tieren, insbesondere mit Löwen.

Hasen werden auf allen Arten von Zierstücken von Tuniken beobachtet, sie sind besonders häufig auf Clavi und Ärmelborten abgebildet. Auf quadratischen und runden Zierstücken (Tabulae und Orbiculi) sind sie, zumindest als Einzeldarstellungen, selten. Die drei nachfolgend behandelten Stücke sind daher in zweifacher Hinsicht Ausnahmen: sie sind durchwegs auf Tabulae gewebt, und sie zeigen Einzeldarstellungen von Trauben fressenden Hasen. Darüber hinaus sind alle drei Textilien verhältnismäßig gut erhalten.

Bei den wenigen eindeutig Trauben naschenden Hasen auf Textilien als Einzeldarstellungen handelt es sich um folgende:

- eine Tabula aus der Sammlung Bouvier, (Abb. 33)
- eine Tabula aus St. Peterburg, (Abb. 34)
- eine Tabula aus Lyon. (Abb. 35)



Abb. 33

Tabula, Sammlung Bouvier, Inv.-Nr. 51<sup>93</sup>.

Höhe 21,5 cm; Breite 20,2 cm.

Wirkerei, S-Drehung, 10:20.

Material: Zierstück Wolle, Grundgewebe Leinen.

<sup>93</sup> A. Stauffer, Textilien aus Ägypten aus der Sammlung Bouvier. Spätantike, koptische und frühislamische Gewebe. Ausstellungskatalog (Freiburg 1991) 115 Kat. 35 Taf IV. Maurice Bouvier (1901-1981) lehrte Recht an der Universität von Alexandria. Durch seine Sammlertätigkeit, Vermittlung und Ankäufe von Einzelstücken, aber auch von Gruppen von Textilien gelangte der Großteil der Bestände der Sammlung nach Gruyères (Greizerz), wo Bouvier in seinem Ruhestand Aufenthalt nahm.



Bei diesem Zierstück dürfte es sich um eine Tabula einer Tunika handeln. Das Stück ist recht gut erhalten, am rechten unteren Ende ist sogar noch ein Endstreifen des ursprünglichen Grundgewebes zu sehen. Größere Fehlstellen gibt es in der Rahmung auf der linken Seite unten, kleinere auf derselben Seite oben. Das Stück wurde offenbar nicht sauber aus der Tunika herausgeschnitten, sondern eher abgerissen und zu einem vermutlich späteren Zeitpunkt mit groben, noch gut sichtbaren Stichen neu montiert. Die Farben der Darstellung sind naturfarben, purpurfärbig, hell- und dunkelrot sowie hell- und dunkelgrün für die Figur und die Pflanzen<sup>94</sup>.

Bei der Darstellung handelt es sich um eine figürliche: ein unschwer als Hase erkennbares Tier sitzt in einer Weinranke und frisst Trauben. Gerahmt ist das Bild von einem Flechtband in der Technik der fliegenden Nadel. Sowohl die Figur des Hasen als auch die Pflanzen sind recht naturalistisch gezeichnet: der Hase ist im Profil dargestellt und nach links gerichtet. Auch die Binnenzeichnungen des Hasen sind in der Technik der fliegenden Nadel gefertigt. Die Zehen und die Biegungen der Schenkel (es sind nur die linken Pfoten sichtbar, die rechten sind durch den sitzenden Körper verborgen) sind so gewebt, dass sie das Sitzen des Hasen (und nicht den Lauf oder das Springen) andeuten. Das Gesicht zeigt ein großes rundes Auge und eine durch einen Halbkreis geformte Nase. Ob die beiden an den Trauben sichtbaren Punkte die Zähne des Hasen darstellen sollen, kann nicht eindeutig festgestellt werden. Der Kopf ist vom Körper durch vier fast ins Vertikale übergehende Striche getrennt, welche den Hals des Tieres andeuten. Die langen Ohren weisen Konturen und eine deutlich sichtbare Innenzeichnung auf. Die Weinranke umschließt den größten Teil des Hasen. Sie ist auf sehr ausgewogene Weise durch drei große und fünf kleine Blätter sowie mehrere Triebe und zwei Trauben auf jeweils zwei Stielen unterbrochen. An der unteren der beiden Trauben nagt der Hase.

Das Stück soll angeblich aus Antinoe stammen und wird in das 5. Jh. datiert. Wenn man den Überlegungen von A. Stauffer folgt, dass das Verzieren mit farbigen Mustern mit der vermehrten Verwendung von Wollgarnen seit dem 3. Jh. üblich wurde und dass häufiges Erscheinen der Technik der fliegenden Nadel mit der arabischen Zeit nachließ und schließlich endete, erscheint diese Datierung plausibel. A. Grabar<sup>95</sup> nahm die identische Tabula in seine Abbildungen auf, beschrieb sie aber lakonisch als „aus einer Privatsammlung“ kommend und mit einer Datierung 6. Jh.

---

<sup>94</sup> Eine ausführliche Übersicht über Farbstoffe in spätantiken und frühislamischen Textilien findet sich in: R. Hofmann-de Keijzer, Farbstoffe in koptischen Textilien, in: Ausstellungskatalog MAK (2005) 26-36 (wie Anm. 78).

<sup>95</sup> A. Grabar, Die Kunst im Zeitalter Justinians (München 1967) 324-329 Abb. 388.



Abb. 34

Tabula, St. Peterburg, Inv.-Nr. c. 169, Nr. 328<sup>96</sup>.  
 Höhe 19,7 cm, Breite 19,5 cm.  
 Wirkerei: Leinen, Wolle.

Die Ähnlichkeit mit dem Stück aus der Sammlung Bouvier fällt sofort ins Auge, ja die Darstellung ist beinahe identisch. Auch hier handelt es sich vermutlich um einen quadratischen Tunikaeinsatz, der wahrscheinlich schon in der Antike zweitverwendet wurde, worauf die hier besonders deutlich sichtbaren Stiche hinweisen. Es sind einige Fehlstellen zu bemerken, vor allem an der rechten Unterseite des Stoffes, und einige Risse am linken Rand.

Die Hasendarstellung ist von einem Flechtband in der Technik der fliegenden Nadel auf dunklem Grund eingerahmt. Die Binnenzeichnung gibt den Hasen besonders naturalistisch wieder: er ist im Profil nach links gerichtet und recht wohlbeleibt, die Beine sind nicht zur Gänze durch den Körper verdeckt, außer den beiden linken Läufen sieht man unter der Traube, an welcher der Hase knabbert, noch einen Teil des vorderen rechten, und sogar das vordere Körperende ist zwischen den beiden Vorderläufen durch Binnenzeichnung sichtbar gemacht. Der Hasenkopf ist sehr genau gestaltet. Er ist vom Körper durch einen runden Strich, aus dem einzelne kleinere nach oben gehen, getrennt. Dieser Strich setzt sich fort, um Kinn, Mund und Nase des Tieres zu zeichnen. Das Auge ist groß und rund und durch eine Augenbraue noch ausdrucksvoller gemacht. Die Ohren sind extrem schmal und lang und weisen jeweils nur durchgehende Striche als Binnenzeichnung auf. Ob die auf dem Hasenkörper befindlichen Punkte eventuell das Fell andeuten sollen oder Gewebefehler sind, darf dahingestellt bleiben. Wie auf dem vorher gezeigten Stück umschließt auch hier die Weinranke fast den gesamten Hasenkörper, die Anordnung der Blätter, Triebe und Trauben ist ähnlich, sie scheinen aber etwas an den Rand gerückt, da der Hasenkörper recht viel Platz in Anspruch nimmt. Die Triebe sind teilweise nur durch Zickzackstriche gezeichnet.

Das Textil kam durch den Sammler W. G. Bock im Jahre 1889 nach St. Peterburg und wird mit 4. Jh. datiert, was möglich, aber wohl etwas früh erscheint. Vielleicht wäre das 5. Jh. eher zutreffend, wenn man Vergleichsbeispiele aus anderen Kunstgattungen heranzieht<sup>97</sup>.

<sup>96</sup> А. Я. Каковкин [A. Ja. Какovkin], Коптские ткани из фондов Эрмитажа. Каталог [Koptische Bestände aus den Sammlungen der staatlichen Ermitage. Katalog] (St. Peterburg 2004) 56.

<sup>97</sup> Nochmals zum Konzept der Arbeit: Es werden vorerst Trauben naschende Hasen auf Textilien beschrieben und untereinander verglichen, sodann aber ausführlich solche Hasen in anderen Kunstgattungen behandelt.



Abb. 35

Tabula, Lyon, Musée Historique des Tissus, Inv.-Nr. 24409<sup>98</sup>.  
18 cm × 20 cm.  
Wirkerei: Wolle.

In der Darstellung völlig anders gestaltet ist das vorliegende quadratische Zierstück. Es ist sehr gut erhalten und weist nur an der rechten oberen Ecke Fehlstellen auf. Auch dieses Textil scheint weiterverwendet worden zu sein, worauf die noch sichtbaren eher groben Heftstiche hinweisen.

Die in drei Farben (Ocker, Rot, Blau) gehaltene, glatte Einrahmung enthält als Umfassung eine Girlande aus verschiedenfarbigen Blättern und Blüten (ebenfalls Ocker, Blau und Rot), die einander abwechseln. Die Blätter sind alle nach links gerichtet. An den Ecken sieht man rosettenartige Blüten in ganz hellem Ocker. An beiden Seiten der Einzelpflanzen sind in regelmäßigen Abständen ockerfarbige Punkte gewebt. Das zentrale Bild ist von der Girlande wiederum durch die dreifarbige Rahmung getrennt, aber in entgegengesetzter Reihenfolge, sodass Ocker die innerste Farbe ist.

Das Zentralbild zeigt einen Hasen auf dunklem Grund im Profil nach rechts, der an einer Weinranke sitzt und Trauben nagt. Er ist naturalistisch dargestellt, ist recht wohlbeleibt, und alle vier Pfoten sind in einer perspektivischen Ansicht wiedergegeben, wobei bei allen bis auf der linken hinteren deutlich drei Zehen zu sehen sind. Der Kopf mit langen Ohren ist deutlich durch einen Hals vom Körper getrennt.

Die Darstellungsmethode ist jedoch von der in den beiden zuvor beschriebenen Stücken gänzlich unterschiedlich. Der Hasenkörper inklusive Pfoten, Gesicht und Ohren wird durch abgestufte Farbnuancen von hellem bis braunem Ocker gebildet, eine Verwendung der Technik der fliegenden Nadel ist nicht zu erkennen. Das Gesicht ist mit weit geöffnetem Mund gezeichnet, in welchem sogar helle Zähne zu sehen sind, die der Hase genüsslich in die Trauben schlägt. Die Nase ist ausgeprägt und die Stirn sehr gewölbt. Das Auge ist groß und rund gezeichnet mit einem dunklen Punkt in der Mitte als Pupille. Die Ohren sind von normaler Länge. Ihr Inneres wird nur durch ein dunkleres Ocker unterschieden. Die Körperhaltung des Hasen deutet darauf hin, dass er sich strecken muss, um die Traube oben an der Ranke zu erreichen.

<sup>98</sup> M.-H. Rutschowscaya, *Coptic Fabrics* (Paris 1990) 16.

Auch die Weinranke ist durch Farbnuancen sehr naturalistisch dargestellt und nimmt praktisch die gesamte rechte untere Hälfte des Bildes ein, wodurch ein ausgewogenes Gleichgewicht Hase/Ranke hergestellt wird. Die Ranke enthält zwei Blätter und zwei Trauben sowie einige Triebe. Während die obere Traube, an welcher der Hase nagt, rot dargestellt ist, ist die untere hellgrün-ockerfarbig. Das könnte andeuten, dass der Wein noch nicht reif ist und daher zum Verzehr nicht geeignet.

Die Tabula soll aus Antinoe stammen (Grabung A. Gayet/É. Guimet) und wird von M.-H. Rutschowskaya mit 6. Jh. datiert. Wenn man die stilistischen und textiltechnischen Datierungsmerkmale, welche sich in den meisten Fällen bestätigt haben, und als Vergleichsbeispiele nur die beiden zuerst beschriebenen Stücke heranzieht, so scheint diese Datierung zutreffend. Das Textil ist eindeutig von einem anderen Textilweber gefertigt worden und stammt aus einer beträchtlich späteren Zeit. Darauf weisen beispielsweise hin: Das Fehlen der Fadenzzeichnung durch die Technik der fliegenden Nadel, die zunehmende Verwendung von Farben, die an Malerei erinnernde Darstellung der Figuren durch Schattierungen, die andere Struktur der Randzone, wo Flechtbänder zunehmend durch verzierte Zwischenzonen (wie die Girlande im Lyoner Textil) ersetzt werden<sup>99</sup>. Auch die in diesem Stück feststellbare zunehmende Perspektivik und die Ausgewogenheit der Darstellung kommen in den meisten ähnlichen Fundstücken nicht vor.

Wenn man nur die soeben beschriebenen drei Zierstücke miteinander vergleicht, so stellt man sowohl Gemeinsamkeiten als auch sehr offensichtliche Unterschiede fest: Bei allen dürfte es sich um Tabulae von Tuniken handeln. Sie sind in etwa gleich groß (20cm × 20cm). Wie auf ganz erhaltenen Tuniken zu sehen<sup>100</sup>, ist das die durchschnittliche Größe von quadratischen Zierstücken. Das Material ist Leinen für das Grundgewebe, Wolle für die farbigen Teile. Alle Fragmente sind glatt gefasst, und alle dürften eine Zweitverwendung schon in der Spätantike gehabt haben. Die Unterschiede bestehen hauptsächlich in der Farbgebung und damit im Zusammenhang in völlig verschiedener Webweise. Wie bei allen Textilfunden ist allenfalls eine relative Datierung nach stilistischen Kriterien und unter Heranziehung von Vergleichsbeispielen möglich. Bei Textilien ist auch eine ziemlich lange Verwendungszeit ins Kalkül zu ziehen, die eine Präzisierung problematisch erscheinen lassen. Im Falle der drei Tabulae ist jedenfalls festzustellen, dass das Stück aus Lyon beträchtlich jünger ist als die beiden anderen. Die von den Bearbeitern angegebenen vermutlichen Daten 5. Jh. für Bouvier und 4. Jh. (eventuell 5. Jh.) St. Peterburg sowie 6. Jh. für Lyon könnten zutreffen.

Sehr ähnlich ist eine weitere Einzeldarstellung eines Hasens auf einer Tabula im Musée national du Moyen Âge – Thermes de Cluny. Dieser Hase sitzt zwar in einer Weinranke, er frisst aber keine Weintrauben<sup>101</sup>.

<sup>99</sup> D. Renner-Volbach, Die sogenannten koptischen Textilien im Museum Andreasstift der Stadt Worms (2002) 19-23 (wie Anm. 74).

<sup>100</sup> Beispiele sind in vielen Sammlungen vorhanden, erwähnt werden sollen nur eine Ärmeltunika in Berlin, SMB-PK, MSB Inv.- Nr. 9/60, oder Tunikafragmente im Gustav-Lübcke Museum der Stadt Hamm, Inv.- Nr. 1680.

<sup>101</sup> A. Lorquin, Les tissus coptes au musée national du Moyen Âge – Thermes de Cluny (Paris 1992) 208-210, Inv.- Nr. 13175.



Abb. 36

Die Größe ist 19,5 cm × 21,2 cm, das Material ist Leinen für das Grundgewebe und Wolle für die farbigen Teile. Das Zierstück ist nicht glatt gerahmt, sondern weist einen Zinnenfries auf. Anschließend folgt ein Band von Akanthusblättern, die eine Art fortlaufender Medaillons bilden: jeweils vier an den horizontalen, drei an den vertikalen Seiten, dazu jeweils ein weiteres Medaillon an den Ecken. Jedes Medaillon hat in der Mitte eine kreisrunde Blüte und abwechselnd dazu ein kleines Blatt. Die linke Seite des Fragments weist eine große beschädigte Stelle auf, die von oben bis an den unteren Zinnenrand geht. Dabei sieht man genau, dass die Wollteile dort sehr abgenützt sind, das Grundgewebe aus Leinen jedoch erhalten ist. Man sieht außerdem noch rundherum die Ränder des Grundgewebes, nur an der rechten oberen Ecke ist eine Fehlstelle.

Das Zentrum des Stückes ist durch einen glatten Rahmen von der Akanthusdarstellung getrennt. Im Zentrum sitzt auf hellem Grundgewebe ein rundlicher Hase mit dem Profil nach rechts. Drei Hasenläufe jeweils mit drei Zehen sind sichtbar, der linke Hinterlauf ist durch den Körper des Hasen verdeckt. Wegen der Beschädigung des Textils auf der linken Seite ist der Schwanz des Tieres nicht feststellbar, genau so wenig wie die dort zweifellos vorhanden gewesen Teile der Weinranke. Wie bei fast allen vergleichbaren Textilien werden alle Binnenzeichnungen auch hier in der Technik der fliegenden Nadel durchgeführt: die Zehen, die Rundung der Oberschenkel, die sorgfältige Innenzeichnung und die Konturen der Ohren. Der Kopf des Tieres ist rund mit einer gewölbten Stirn. Er ist vom Körper durch eine an ein Halsband erinnernde Zeichnung getrennt, hat aber keinen Hals. Nasenflügel und ein sehr schmaler Mund sowie ein einfach durch einen roten Ring dargestelltes Auge ergänzen das recht realistische Hasenbild. Was noch vom Hintergrund sichtbar ist, wird von Blättern, Früchten und Trieben des Weinstocks eingenommen. Dass dieser Hase nicht an Trauben nascht, ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass durch die Anordnung (Hase mit dem Profil nach rechts) der Weber einfach keinen Platz mehr für Trauben hatte.

Lorquin datiert dieses Textil mit 4./5. Jh. Sie erwähnt auch, dass die Schnelligkeit des Laufes des Hasen im christlichen Kontext auf die Kürze des Lebens der Menschen hinweisen soll. Lorquin schließt aber nicht aus, dass es sich bei dieser Darstellung um eine im dionysischen Zusammenhang handelt.

Einen fast identischen Hasen zeigt das Brooklyn Museum<sup>102</sup> (Abb. 37).



Abb. 37

Das Stück ist fast gleich groß wie das in den Thermes de Cluny (21 × 21cm). Es hat ebenfalls einen Zackenrand, gefolgt von einem Akanthusstreifen. Leider ist das Textil nicht sehr gut erhalten: auf dem rechten Teil des Gewebes ist die Wolle fast gänzlich ausgefallen. Für die Ausstellung (1941) wurde das Stück vom New Yorker Pratt Institute zur Verfügung gestellt. Eine Inventarnummer ist nicht eruierbar.

Im Zentrum der Darstellung sitzt ein Hase mit dem Kopf nach rechts in einer gut sichtbaren Weinranke. Er erscheint weniger gedrunken als der Hase in den Thermes de Cluny, sodass oberhalb seiner Ohren noch Platz für Weinranke und Weinlaub bleibt. Die Binnenzeichnung ist in der Technik der fliegenden Nadel ausgeführt. Durch die Beschädigung des Textils ist nur der rechte hintere Hasenlauf sichtbar. Möglicherweise ist das kleine Gewebestück unter dem Hasenkopf der Rest des linken Vorderlaufes. Das Brooklyn Museum gibt als Datierung 4./5. Jh. an, was dem von Lorquin angegebenen Zeitraum entspricht.

Hasen in Weinranken sitzend sind in der Spätantike ein sehr häufig auf Textilien vorkommendes Motiv, allerdings werden sie im Laufe der Zeit immer stilisierter, schematischer und vereinfachter, ab dem 8. Jh. sind dann die Bilder kaum mehr als Hasen kenntlich. Es sind mehrere Beispiele von solch stilisierten Hasen zu nennen, so beispielsweise eine Tabula im Musée Georges-Labit Toulouse (Abb. 38)<sup>103</sup>.

<sup>102</sup> J. D. Cooney, Brooklyn Institute of Arts and Sciences (Hrsg.), *Pagan and Christian Egypt. Egyptian Art from the First to the Tenth Century A.D.*, Ausstellungskatalog des Department of Ancient Art, Brooklyn Museum, 23 January – 9 March 1941. Ch. E. Wilbour gewidmet. (Wilbour war einer der Pioniere der amerikanischen Ägyptologie. Seine Sammlungen machen bis heute den wichtigsten Teil der Bestände des Brooklyn Museums aus) (Brooklyn Museum New York 1941) 56 Kat. 159.

<sup>103</sup> A. Lorquin, *NAT – Étoffes égyptiennes de l'antiquité tardive du musée Georges-Labit* (Paris-Toulouse 1999) 110 f. Taf. 43.

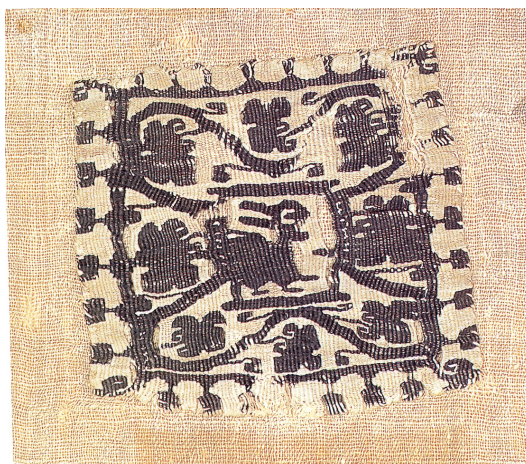


Abb. 38

Weiters wären zu nennen: eine Tabula im Musée national du Moyen Âge-Thermes de Cluny<sup>104</sup> sowie ein Clavus-Fragment aus der Sammlung Hazorea<sup>105</sup>. All diese stilisierten Hasen sind zwar in Weinranken zwischen mehr oder weniger kenntlichen Weinblättern dargestellt, sie naschen aber nicht an Weintrauben. In diese Kategorie von schematisierten Hasen gehören auch beispielsweise jene im Dölger-Institut<sup>106</sup> und im Band „Der Lebenskreis der Kopten“<sup>107</sup>. Fast überhaupt nicht als Hase zu erkennen ist ein solcher auf einem Textil, das Török<sup>108</sup> bearbeitet hat. Dabei handelt es sich um eine Darstellung eines Hasen in einem Fries. Dieses Bild könnte wohl auch ein anderer Vierbeiner sein (Abb. 39).

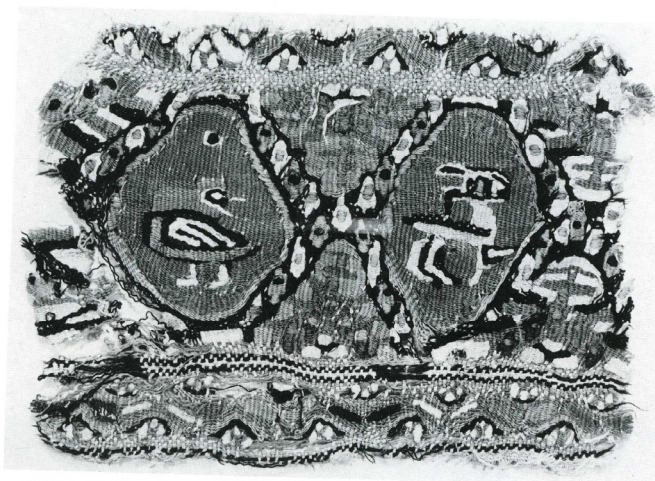


Abb. 39

<sup>104</sup> A. Lorquin, *Thermes de Cluny* (1992) (wie Anm. 98) 211.

<sup>105</sup> A. Baginski – A. Tidhar, *Textiles from Egypt from the 4th to the 13th century*, The L. A. Mayer Memorial Institute for Islamic Art (Jerusalem 1980) 137 Inv.- Nr. 1226.

<sup>106</sup> S. Schrenk, *JbAC* 42 (1999) 110 f. Kat. 13 Taf. 3 (wie Anm. 71).

<sup>107</sup> H. Buschhausen – U. Horak – H. Harrauer, *Der Lebenskreis der Kopten. Dokumente, Textilien, Funde, Ausgrabungen. Katalog zur Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek 23. Mai – 26. Oktober 1995* (Wien 1995) 150 Kat. 160.

<sup>108</sup> L. Török, *Coptic Antiquities II Textiles* (Rom 1993) 58 Kat. T 107 Taf. LVIII.

An Weintrauben naschen hingegen Hasen auf zwei Tabulae im Victoria and Albert Museum in London<sup>109</sup>.



Abb. 40 a



Abb. 40 b

Das Hasenbild Kat. 138 Inv.-Nr. 770-1886 zeigt einen sitzenden Hasen, nach links gewandt, der seinen Kopf zurück nach rechts dreht, um von einer Ranke, in der ein Vogel sitzt, Beeren zu naschen (Abb. 40 a). Aus den Blättern – eines ist neben dem Hals des Hasen, mehrere sind an den Rändern rechts und oben in etwas stilisierter Form zu sehen – kann wohl geschlossen werden, dass es sich um eine Weinranke mit Weintrauben handelt. Die Binnenzeichnung ist in der Technik der fliegenden Nadel ausgeführt. Das Bild ist von einem Zinnenfries umgeben. Von dem Hasen erkennbar sind drei Pfoten, der Großteil des Körpers, die langen Ohren und der sehr sorgfältig gezeichnete Kopf mit einem Auge, dessen Blickrichtung auf die Trauben gerichtet ist und das durch eine Augenbraue an Ausdruck gewinnt. Das Textil wird mit 4./5. Jh. datiert.

Das zweite Hasenbild Kat. 139 Inv.-Nr. 202-1891 ist etwas schlechter erhalten<sup>110</sup>. Es zeigt einen Hasen mit Profil nach rechts, von dem die beiden rechten Pfoten, der Kopf mit großem rundem Auge und die langen Ohren erkennbar sind (Abb. 40 b). Auch hier ist die Binnenzeichnung in der Technik der fliegenden Nadel ausgeführt. Eine Umrahmung ist auf dem stark beschädigten Stück nicht zu sehen. Dieses Textil wird ebenfalls mit 4./5. Jh. datiert.

Das Brooklyn Museum zeigt einen Trauben naschenden Hasen auf einem Textil, das eine Leihgabe des Philadelphia Museum of Art ist<sup>111</sup> (Abb. 41).

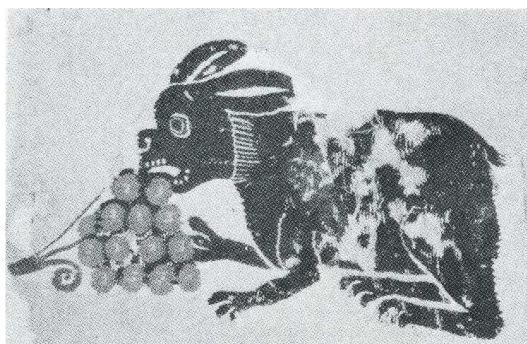


Abb. 41

24 × 29 cm.  
Material: Leinen, Wolle.

<sup>109</sup> A. F. Kendrick, Victoria and Albert Museum, Dep. of Textiles. Catalogue of Textiles from Burying Grounds in Egypt. London, His Majesty's stationery office 1920-1922, I (London 1920) 88 f. Taf. XXIV 138, 139.

<sup>110</sup> Die Reproduktionen sind insgesamt nicht sehr gut, da es sich um eine Publikation aus dem Jahre 1920 handelt.

<sup>111</sup> Pagan and Christian Egypt (Brooklyn Museum 1941) 57 Kat. 161 (wie Anm. 102).



Das Textil ist recht gut erhalten, scheint aber aus einem größeren Gewebe einfach glatt herausgeschnitten worden zu sein: es ist keinerlei Rand vorhanden. Das Stück stellt einen sitzenden Hasen mit Kopf nach links dar, der an einer riesigen Weintraube mit Stengel knabbert. Es sind alle vier Pfoten jeweils mit drei Zehen sichtbar. Die Hasenohren sind, verglichen mit den schon gezeigten Hasenbildern, relativ kurz. Die Binnenzeichnungen sind in der Technik der fliegenden Nadel durchgeführt. Rund um das geöffnete Maul sind helle Punkte zu sehen, die offenbar die Zähne darstellen sollen. Das Auge ist groß und rund. Der Kopf ist vom Körper durch eine helle Linie mit waagrechten Parallelstreifen getrennt. Das Stück wird mit 4./5. Jh. datiert.

Ein weit verbreitetes Motiv der spätantiken-frühchristlichen Textilien ist der Lebensbaum, dessen Darstellung aus dem Orient kommt und der als Sinnbild für Fruchtbarkeit und ewiges Leben galt. Baum- oder blattförmige Zierstücke sind in fast allen Textilsammlungen nachzuweisen. Wedeln von Ranken (Akanthus, Lotus, Weinstock) und Äste von Bäumen sind zumeist durch Tiere (vor allem Vögel und Hasen, aber auch andere) oder Eroten belebt. Häufig findet man Darstellungen von Vasen oder Amphoren, aus denen der in einen Weinstock umgewandelte Lebensbaum hervorwächst, der in der christlichen Kunst als Symbol für Christus und seinen Opfertod betrachtet wurde. Lebensbäume sind auf Schals, Vorhängen und Tuniken zu sehen, wo sie als abschließendes Sigillum dienen oder auch als blattförmige und runde Medaillons angebracht sein können<sup>112</sup>.

Ein sehr schönes Beispiel befindet sich im Kunstgewerbemuseum in Prag<sup>113</sup> (Abb. 42).



Abb. 42

Vase mit Weinlesemotiv Inv.-Nr. 1214.  
Wolle und Leinen, 28,5 × 33 cm.

Auf diesem runden Textil ist eine Amphore abgebildet, die einen gerippten Bauch und Hals sowie volutenförmige Henkel aufweist. Zwischen Bauch und Hals sind auf der

<sup>112</sup> H. Buschhausen – U. Horak – H. Harrauer, Der Lebenskreis der Kopten. Dokumente, Textilien, Funde, Ausgrabungen. Katalog zur Ausstellung der ÖNB (Wien 1995) 186.

<sup>113</sup> L. Kybalová, Die alten Weber am Nil. Koptische Stoffe. Ein Beitrag zur ästhetisch-technologischen Problematik (Prag 1967) 88f. Abb. 40.

Amphorenschulter fünf färbige Punkte eingewirkt (zwei grüne am Rand, gefolgt von zwei gelben und einem dunkelblauen in der Mitte). Der reich verzweigte Weinstock mit zahlreichen Blättern, Trieben und Weintrauben ist auf hellem Hintergrund gewebt. Er enthält im unteren Teil zwei traubenpflückende Eroten und in den Ästen darüber vier dunkelblaue Vögel mit rotem Schnabel, roten Füßen und gelbem Bauch. Die Mitte des oberen Teils der Darstellung wird von einem nach oben gerichteten sitzenden Hasen eingenommen, der an einer riesigen roten Weintraube nascht. Die Binnenzeichnung ist bei allen figürlichen Darstellungen in der Technik der fliegenden Nadel ausgeführt. Beim Hasen betrifft das die Biegungen der Oberschenkel (es sind drei Pfoten sichtbar), den Hals und Kopf trennenden Strich, das einzige große Auge, die Gesichtskonturen (Nase und Mund) sowie das Innere eines Ohres. Darüber hinaus sind auf dem Hasenrücken vier helle Punkte zu sehen, die wohl das Fell andeuten sollen. Die Umrahmung dieser Szene bildet ein glatter dunkler Rand, der ein dichtes Flechtband als Außendekor aufweist. Dieses Flechtband wird durch 31 kleine Medaillons gebildet, in deren Mitte sich jeweils ein kleines Weinblatt befindet. In den Zwickeln der Medaillons sind rechts und links dunkle Punkte eingewebt, von denen einige einen angedeuteten Stengel aufweisen und eingerollt sind; es soll sich wohl um Triebe des Weinstocks handeln.

Das Zierstück scheint eher grob aus dem beigen Grundgewebe, von dem noch Reste rundherum vorhanden sind, herausgerissen worden zu sein, ist aber sehr gut erhalten und weist nur am äußeren Rand des Medaillonrahmens ganz geringe Fehlstellen auf. Das Stück wird mit 4./5. Jh. datiert. Der besonders ins Auge fallende Eindruck dieses Textils ist der einer außerordentlichen Dichte der Zeichnung, gerade als ob der Weber einen *horror vacui* gehabt habe. Es sind fast überhaupt keine freien Flächen oder Zwischenräume festzustellen, jeder verfügbare Winkel wurde ausgenützt. Der Weber verwendete wenige Farben, in erster Linie Dunkelblau auf beigem Hintergrund, nur unterbrochen durch geringe Farbakzente von Gelb, Rot und Grün. Durch die beeindruckende Darstellung und die außergewöhnliche handwerkliche Kunst fanden Abbildungen dieses Zierstücks ihren Weg auch in andere Publikationen<sup>114</sup>. Rutschowscaya datiert das Stück mit 6. Jh., Horak meint, „das 5. Jh. wäre vielleicht passender“.

Zwei weitere ähnliche Darstellungen finden sich in amerikanischen Sammlungen. Das eine Bild (Abb. 43) befindet sich im Brooklyn Museum<sup>115</sup>.

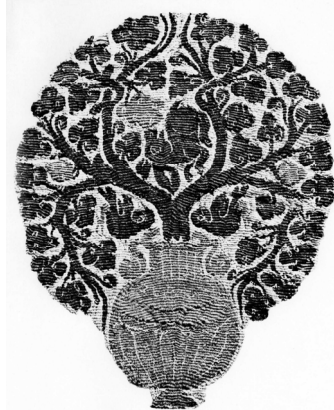


Abb. 43

17 × 21 cm.  
Material: Wolle, Leinen.

<sup>114</sup> M.-H. Rutschowscaya, *Tissus coptes* (Paris 1990) 91.

<sup>115</sup> D. Thompson, *Coptic Textiles in the Brooklyn Museum* (Brooklyn Museum 1971) 14 Abb. 2 Inv.-Nr. 42.438.1.

Das Bild zeigt eine ebenso geformte Amphore wie das Prager Stück und hat im Zentrum einen Hasen, der an Trauben nascht. Die Vögel sind auf diesem Stück direkt neben den sich gabelnden Hauptweinranken zu sehen. Weiter oben formen diese Ranken einen Bogen, im welchem der Hase mit drei sichtbaren Pfoten sitzt. Der Körper ist von oben nach unten und nach links gerichtet, der Kopf nach hinten gedreht, sodass das weit geöffnete Maul direkt die Traube berührt. Die großzügig – auch an Weinblättern und Weintrauben – verwendete Binnenzeichnung ist in der Technik der fliegenden Nadel ausgeführt. Die Weberei ist wie im Prager Stück sehr dicht. Thompson datiert das Textil mit 4./5. Jh.

Das zweite Bild befindet sich im Metropolitan Museum of Art<sup>116</sup> (Abb. 44).



Abb. 44

Das Textil ist sehr groß (232 × 156 cm) und dürfte als Decke Verwendung gefunden haben. Auch hier wächst der riesige Weinstock aus einer Amphore, diese hat aber eine ganz andere Form als die auf den vorher beschriebenen Beispielen. Der vorherrschende Eindruck dieser Weberei ist eine ausgewogene Symmetrie der Darstellung, welche bis zur Anordnung der Flügel und Schwanzfedern der beiden Vögel (Schwalben ?) rechts und links neben dem Hauptstamm geht. Der kauende Hase, von dem in der Mitte drei Pfoten sichtbar sind, wird fast von Weinblättern und Weintrauben erdrückt. Wie auf den meisten Hasenbildern der gleichen Zeit (auch Stauffer datiert das Textil mit 4./5. Jh.) ist die Binnenzeichnung in der Technik der fliegenden Nadel ausgeführt.

Durch manche Details sehr ähnlich mit den Textilien mit Trauben naschenden Hasen in Lebensbäumen ist ein Stück im MAK<sup>117</sup>, in dem der Hase aber keine Trauben frisst (Abb. 45.)

<sup>116</sup> A. Stauffer, Textiles of Late Antiquity, in: Publikation anlässlich der Ausstellung 14.12.1995 – 7.4. 1996, Ph. De Montebello (Hrsg.) (New York 1995) 47 Kat. 50 Inv.-Nr. 90.5.902.

<sup>117</sup> P. Noever (Hrsg.), Verletzliche Beute (Wien 2005) 140 Abb. 80 (wie Anm. 78).



Abb. 45

Lebensbaum in leinenem Grundgewebe.  
 Material: Wolle, Leinen.  
 31 × 21,5 cm.  
 Inv.-Nr. T 661-1883.

Auf dem sehr gut erhaltenen Stück ist eine Amphore abgebildet, aus der ein verzweigter Weinstock entspringt, in welchem vier gelbgrüne Vögel mit roten Schnäbeln und roten Füßen sitzen, zwei davon sind nach innen gerichtet, zwei nach außen. Im Zentrum sieht man einen halb durch den Stamm abgeschnittenen Hasen, nach oben gerichtet, in einem Medaillon von verschlungenen Ästen des Weinstocks, er nascht jedoch keine Trauben. Das Zierstück ist blattförmig und hat keinen Rand. Die Amphore gleicht sehr dem Prager Stück, nur die Punkte auf der Vasenschulter sind einfarbig rot, und es sind nur vier anstatt fünf. Die Binnenzeichnung ist sehr sorgfältig in der Technik der fliegenden Nadel ausgeführt. Die Darstellung ist hier übersichtlicher und weit weniger dicht gedrängt.

Ein weiteres sehr ähnliches Textil befindet sich in der Papyrussammlung der ÖNB<sup>118</sup>. Im Zentrum des Weinstocks sitzt ein Hase in einem Medaillon. Er ist zur Gänze abgebildet (also nicht abgeschnitten) und ist ebenfalls nach oben gerichtet. Während der Trauben fressende Hase im Prager Textil nach links schaut, blicken die nicht Trauben naschenden Hasen auf den Stücken im MAK und in der Papyrussammlung der ÖNB nach rechts. Beide Vergleichsbeispiele werden mit 4./5. Jh. datiert.

Vergleichsstücke mit Weinstöcken als Lebensbäume, mit oder ohne Hasen im Zentrum, sind in vielen Textilsammlungen zu finden, so im Liebieghaus Frankfurt<sup>119</sup>, im Victoria and Albert Museum London<sup>120</sup> und in mehreren Versionen im MAK<sup>121</sup> und in der Papyrussammlung der ÖNB<sup>122</sup>.

<sup>118</sup> H. Buchhausen – U. Horak – H. Harrauer, Der Lebenskreis der Kopten (Wien 1995) 110 Abb. 113 (wie Anm. 107).

<sup>119</sup> C. Nauerth, Koptische Stoffe. Liebieghaus Monographie 9 (Frankfurt am Main 1986) 23 Kat. 5.

<sup>120</sup> A. F. Kendrick, Catalogue of Textiles (London 1920) 79 Kat. 808 (wie Anm. 109).

<sup>121</sup> P. Noever (Hrsg.), Verletzliche Beute (Wien 2005) 65 Kat. 21, 141 Kat. 81 (wie Anm. 78).

<sup>122</sup> H. Buschhausen – U. Horak – H. Harrauer, Der Lebenskreis der Kopten (Wien 1995) 113 Kat. 114, 128 Kat. 134, 183 Kat. 195 (wie Anm. 107).

Wie bereits oben erwähnt, kommen Hasen auf Textilien in den unterschiedlichsten Kontexten vor. Eine außergewöhnliche Darstellung des Tieres konnte auf einem Clavus, der zu einem Fragment einer Decke gehört, in Wien entdeckt werden. Dieser Clavus wurde ganz offenbar in drei Teile zerschnitten, die sich heute alle in Wiener Sammlungen befinden: in der Antikensammlung des KHM (Abb. 46 b), im MAK sowie in der Papyrussammlung der ÖNB<sup>123</sup> (Abb. 46 a). Der Clavus ist durchschnittlich 11 cm breit und ergibt, wenn man alle drei Fragmente aneinander reiht, eine Gesamtlänge von ca. 163 cm. Beidseitig ist der Clavus von Flechtbändern eingefasst, die in der Technik der fliegenden Nadel ausgeführt wurden. Der Mittelfries besteht aus zwei gegenständigen, sich kreuzenden Weinranken, welche Medaillons bilden, in denen in unregelmäßigen Abständen verschiedene Motive eingefügt sind: Weinblätter, Trauben, Kufen<sup>124</sup>, Vögel und Hasen. Außen an den Ranken sind eingerollte Sprosse zu erkennen. Die gesamte Darstellung ist hell auf purpurfarbenem Grund. Zwischen den Bortenenden mit erhaltenen Webkanten und den letzten Medaillons der Weinranke zeigen die Fragmente der Papyrus- und der Antikensammlung als Abschluss einen Hasen bzw. einen Menschenkopf.

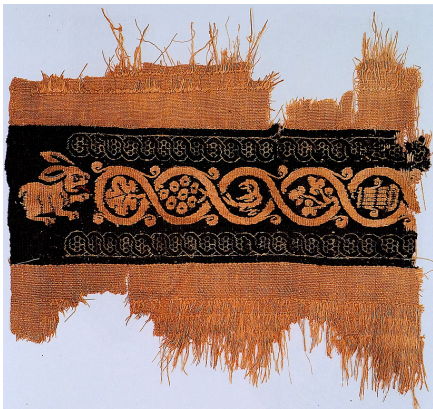


Abb. 46 a

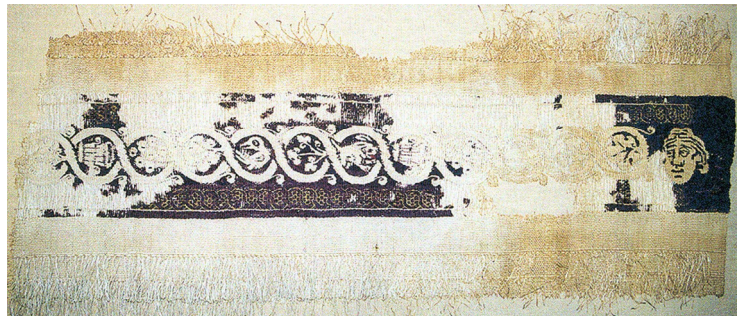


Abb. 46 b

Der Hase am Ende der Borte in der Papyrussammlung ist sehr naturalistisch dargestellt: er streckt die rote Zunge weit heraus und hebt die linke vordere Pfote gegen den Weinstock. Wenn der Hase auch nicht direkt Trauben nascht, so wird durch seine ganze Haltung suggeriert, dass er sich soeben anschickt, gerade das zu tun. Während U. Horak in ihrer Bearbeitung des Fragments in der Papyrussammlung die Darstellung im christlichen Kontext sieht<sup>125</sup>, weist Lirsch bezüglich des Fragments der Antikensammlung eher auf einen Zusammenhang mit Dionysos und den Jahreszeiten hin. Weinstock und Hase symbolisieren den Herbst, das ist die Zeit der Ernte und somit der Fülle. Die Frauengestalt soll die Herbstthore darstellen. Horak datiert das Fragment der Papyrussammlung mit 4. Jh., Lirsch neigt, basierend auf der zeitlichen Einordnung der Frisur der Frauengestalt, zu einer früheren Datierung.

Dass Hasen auf Textilien in unterschiedlichsten Zusammenhängen vorkommen, steht wohl außer Zweifel. Sehr oft werden sie in Verbindung mit Weinbau, Weinlese, Keltern usw. dargestellt. Diese Bildinhalte stehen für Glückszustände, für Fruchtbarkeit und Gedeihen und werden häufig mit der Jagdthematik verknüpft, in welcher der Hase zumeist als Begleitier

<sup>123</sup> Ausführlich behandelt von A. Lirsch in seinem Artikel in *MiChA* 12 (2006) 36-55 (wie Anm.76).

<sup>124</sup> Das sind bei der Weinernte verwendete Behälter.

<sup>125</sup> Wörtlich schreibt Horak: „Die Deutung im frühen Christentum des Hasen als Heide, der zum Glauben kommt, ist geläufig wie auch, dass er in späterer Zeit generell für den schwachen Christen steht. Gejagt von den Verfolgern sucht er in den Felsen, d. h. im wahren Glauben, Zuflucht.“ 110 (wie Anm. 107).

erscheint. Im christlichen Kontext wurde der Hase mit Trauben zum Symbol des sich immer wieder erneuernden Lebens und somit der Ewigkeit<sup>126</sup>.

Ein sehr ungewöhnlicher Hase ist auf einem Textil im *museum kunst palast* Düsseldorf zu sehen<sup>127</sup> (Abb. 47).



Abb. 47

Inv.-Nr. 13062.

21,5 × 22,3cm.

Material: Leinen, Flachs, Wolle.

Diese Tabula ist von einem Zackenrand umgeben, in dessen vier Ecken jeweils eine Vierblattblüte gewebt ist. Das Zentralbild wird von der Darstellung einer nackten Figur beherrscht, die mit einem Löwen kämpft. Der gesamte freie Platz wird von großen Weintrauben und Weinblättern eingenommen. Auf der linken Seite ist ein gut erkennbarer Hase zu sehen. Er ist von oben nach unten gerichtet, den Kopf mit sehr breiten Ohren nach hinten gewandt. Es sind drei Pfoten sichtbar. Der Hase hat sein weit geöffnetes Auge mit riesiger Pupille auf die direkt vor seinem offenen Mund befindliche Weintraube gerichtet. Der Hasenkörper ist mit hellen Punkten übersät (wie auch der Oberkörper des Löwen), die wohl das Fell andeuten sollen. Der Hase wurde sehr geschickt in die freie Fläche zwischen einer Weinranke und zwei großen Trauben eingefügt, wobei das eine Hasenohr fast genau parallel zur Ranke gewebt ist. Der Hase hat nicht direkt Weintrauben in seinem weit geöffneten Maul, er dürfte aber gierig danach schnappen.

Was die Interpretation der mit dem Löwen kämpfenden Figur betrifft, so wurden dazu zwei unterschiedliche Überlegungen angestellt. Einerseits könnte es sich um Simson im Kampf gegen den Löwen<sup>128</sup> handeln, der im Alten Testament sehr graphisch beschrieben wird. Dagegen spricht aber, dass die kämpfende Figur nackt dargestellt ist, was angesichts der Haltung der frühen Christen der Nacktheit gegenüber unwahrscheinlich ist. Die Nacktheit wurde in Verbindung mit dem Heidentum, vor allem mit der Hochschätzung der Nacktheit im öffentlichen Leben der Antike (Sport und Wettkämpfe im Gymnasium) gesehen<sup>129</sup>. Andererseits halten viele Bearbeiter die Gestalt für Herakles im Kampf gegen den nemeischen

<sup>126</sup> W. Raack, *Modernisierte Mythen. Zum Umgang der Spätantike mit klassischen Bildthemen* (Stuttgart 1992) 63.

<sup>127</sup> K.-H. Brune (Wiesbaden 2004) 148-150 Kat. 91 Taf. 28 (wie Anm.81)

<sup>128</sup> Ri 14, 5-10.

<sup>129</sup> J. B. Bauer – M. Hutter (Hrsg.), *Lexikon der christlichen Antike* (Stuttgart 1999) 274.

Löwen und interpretieren den Gegenstand zu Füßen der Figur als Keule, und die Darstellung zeigt den Würgegriff des Herakles, nicht das Maulaufreißen des Simson. Die frühen Christen hatten keine Vorbehalte gegenüber hellenistisch-griechischen mythologischen Gestalten. Sie bildeten sie häufig gemeinsam mit christlichen ab oder deuteten sie christlich um. Dionysos, Ariadne und Herakles wurden nicht selten als Personifikationen der Ideen von Rettung und Unsterblichkeit angesehen.

Das Textil soll aus Achmim stammen und wird von Brune mit 4. Jh. datiert. Da das Stück nicht nur ungewöhnlich, sondern auch gut erhalten ist (kleine Fehlstellen sind nur am unteren Rand), findet man Abbildungen desselben auch in anderen Katalogen<sup>130</sup>.

Ein Clavus im Brooklyn Museum<sup>131</sup> verdient nähere Beschreibung, zumal ein Teil davon wiederholt als Beispiel von gegenläufigen Tieren auf Textilien herangezogen wird (siehe auch Seite 9).



Abb. 48 a

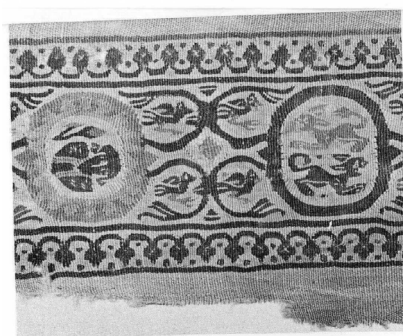


Abb. 48 b (Detail)

In einer vertikalen Darstellung wechseln innerhalb eines Bandes von stilisierten Lotusblüten Medaillons mit verschiedenen Motiven ab (Büsten, Ganzfiguren, Weinblätter, Pflanzen, Tiere). Diese Medaillons bilden eine Weinranke, die durch viergeteilte Sprossen verbunden ist, in denen jeweils ein Vogel sitzt. Eines der Medaillons enthält die zwei gegenläufigen Hasen, von welchen die Rede war. Die Hasen gehören zum Typus der „springenden Einzeltiere mit gestelltem Schwanz“, die D. Renner ausführlich analysiert hat<sup>132</sup>.

<sup>130</sup> Ägypten. Schätze aus dem Wüstensand (Wiesbaden 1996) 309 Kat. 351 (Katalog Hamm wie Anm.54).

<sup>131</sup> D. Thompson (Brooklyn Museum 1971) 78 f. Abb. 34 Inv.- Nr. 38.756 (wie Anm. 115).

<sup>132</sup> D. Renner, Eine Motivkombination aus Antioche, in: JbAC 27/28 (1984/1985) 138-145.

## d) Vergleichsbeispiele aus anderen Kunstgattungen

## - Sarkophage und Steinreliefs

Sarkophage haben eine große Bedeutung für die Kunstgeschichte, für Fragen der Wirtschaft und des Handels, der sozialen Verhältnisse und der religiösen Vorstellungen des Imperium Romanum. Dies betrifft nicht nur die Zentren der Sarkophag-Produktion wie Rom, Athen und Dokimeion, sondern alle Provinzen des Römischen Reiches, wobei die Produktion unterschiedlich groß und die Handwerkskunst nicht immer auf dem gleich hohen Stand waren<sup>133</sup>.

Seit der Renaissance beschäftigt man sich wissenschaftlich mit den Sarkophagen, und im 19. Jh. wurde die Publikation des Corpus der Antiken Sarkophagreliefs (ASR) begonnen. Bisher sind 20 Bände erschienen, 20 weitere sind in Vorbereitung und 17 sind in Planung<sup>134</sup>. Neben den Bänden des Sarkophagcorpus sind zahlreiche Untersuchungen von Wissenschaftlern erschienen, darunter besonders solche im Zusammenhang mit Symposien des Sarkophagcorpus<sup>135</sup>. In einem Symposiumsband<sup>136</sup> erschien eine Abhandlung von D. Bielefeld über Ikonographie und Bedeutung des „Trauben naschenden Hasen“<sup>137</sup>. In dieser Schrift wird eine Bestandsaufnahme jener Sarkophage versucht, auf denen solche Hasen vorkommen. Weiters ist Bielefeld bestrebt, die in der griechisch-römischen Welt vorherrschenden Auffassungen der Symbolik des Hasen zu erläutern und zu interpretieren. Dabei weist sie insbesondere auf die bekannten Eigenschaften des Hasen hin (Vermehrungsfreudigkeit, Schnelligkeit, Ausdauer, Furchtsamkeit) und stellt einen Bezug zu den Darstellungen auf Sarkophagen her. In allen Epochen der Sarkophag-Produktion kommen Trauben naschende Hasen vor, anfänglich, also ab dem 2. Jh. selten, ab dem 3. Jh. viel häufiger. Der Hase ist an kein übergeordnetes Thema gebunden, er ist jedoch in bestimmten Sarkophaggruppen häufiger zu finden, Dabei handelt es sich in erster Linie um Löwenjagdsarkophage, Jahreszeiten-Sarkophage und dekorative Sarkophage, vor allem Girlandensarkophage<sup>138</sup>. Oft ist der Hase in einer Höhle oder Felsspalte sitzend dargestellt, da sich Hasen gerne einen geschützten Platz als Aufenthaltsort suchen. Wenn auf Sarkophagen eine Zentralkomposition gegeben ist (z. B. stehende Figuren mit Clipeus, Jahreszeiten-Personifikationen), so werden Hasen meistens in symmetrischer Verdoppelung verwendet.



Abb. 49

<sup>133</sup> G. Koch, Sarkophage der römischen Kaiserzeit (Darmstadt 1993) gesamter Band.

<sup>134</sup> Das DAI, verantwortlich für das Sarkophagcorpus, hat im Jahre 2005 eine Neustrukturierung der Publikation durchgeführt, insbesondere was eine Digitalisierung betrifft.

<sup>135</sup> Symposien: Marburg 1970, Bochum 1976, Pisa 1982, Marburg 1990, Marburg 1995.

<sup>136</sup> G. Koch (Hrsg.), Akten des Symposiums „125 Jahre Sarkophag-Corpus“ (Marburg 1995).

<sup>137</sup> D. Bielefeld, Ebd., Ikonographie und Bedeutung des „Trauben naschenden Hasen“ 8-19.

<sup>138</sup> D. Bielefeld 9.



In durchlaufenden Figurenfriesen wie Löwenjagdsarkophagen kommt der Hase hingegen nie doppelt vor.

Zur Sinngebung des Motives wird darauf hingewiesen, dass der Hase das Jagdtier des Herbstes ist und die Trauben die Früchte des Herbstes sind. Der Trauben naschende Hase steht also als Chiffre für diese Jahreszeit, wie auf dem Fragment, in dem der Hase von einer Traube nascht, die die Herbstthore in Händen hält.



Abb. 50

Damit im Zusammenhang steht auch das Vorkommen des Hasen auf Löwenjagdsarkophagen und überhaupt in Jagdsarkophagen (auch mythologischen). Der Hase ist als Jagdtier mit dem Herbst verbunden, und der Wert des Hasenbratens als feine Speise für die Tafel wird in zahlreichen antiken Schriftquellen ausführlich beschrieben.

Der Trauben naschende Hase steht in doppeltem Sinn für Wohlleben, für die Zeit der Ernte und des besonderen Überflusses.

An Hand der Gliederung im Sarkophagcorpus<sup>139</sup> wird dann festgestellt, wo und wie viele Trauben naschende Hasen den jeweiligen Sarkophagen zugeordnet werden können<sup>140</sup>. Als Beispiel mag ein im KHM befindlicher Wannensarkophag mit einer Löwenjagd dienen, auf dem ein Hase friedlich und unbeteiligt zwischen dem Beingewimmel über ihm Trauben frisst. Das Material für Sarkophage ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, Marmor unterschiedlicher Herkunft.



Abb. 51

<sup>139</sup> G. Koch, Sarkophage der römischen Kaiserzeit (Darmstadt 1993) 206-209.

<sup>140</sup> Es folgt eine Aufstellung: Dekorative Sarkophage 26, Jahreszeiten 17, Löwenjagd 16, dionysische und Weinlesesarkophage acht, mythologische Jagden vier.

Darstellungen auf Sarkophagen konnten entweder retrospektiven (auf das Leben des Grabinhabers Bezug nehmenden) Sinn oder prospektiven (auf das erhoffte Leben im Jenseits gerichteten) Sinn haben. Manchmal sind auch beide vermischt<sup>141</sup>. Primär dem prospektiven Bereich zugeordnet wird eine Gruppe von Reliefs, die im Folgenden besprochen werden.

Ausgehend von der stadtrömischen Kunst wandert das Motiv des Trauben naschenden Hasen in die Provinzen und findet sich dort nicht nur in der Grabkunst, sondern auch in der profanen Kunst (z. B. Brunnenfiguren, Bodenmosaiken, Terra Sigillata).

Durch den direkten und einfachen Zugang zur Adria (Nähe des Hafens von Aquileia) konnten sich intensive Handels- und Kulturkontakte mit der griechisch-römischen Welt in Noricum entwickeln. Hier finden sich römerzeitliche Kunstdenkmäler in erster Linie in Form der so genannten „Römersteine“, die E. Walde bearbeitet hat<sup>142</sup>. Sie hat sich dabei auf jene Römersteine konzentriert, die aus dem Bereich der Gräberkunde stammen, da der größte Teil Reste von ehemaligen Grabbauten<sup>143</sup> sind. Heute ist der Großteil der Römersteine an den Außenmauern von Kirchen<sup>144</sup> eingemauert, und ihr architektonischer Zusammenhang ist nur selten zu rekonstruieren. Die Fruchtbarkeit des Hasen wurde in der Antike als eine seiner hervorstechendsten Eigenschaften betrachtet. Aber auch die Trauben, die der Hase frisst, sind wegen ihrer zahlreichen Kerne ein Symbol für Fruchtbarkeit, und damit wird auch „durch sie der Gedanke auf ein Weiterleben nach dem Tode beschworen als tiefe Hoffnung auf Todesüberwindung“<sup>145</sup>. Die Trauben naschenden Hasen auf Grabreliefs bieten also den trauernd Hinterbliebenen Trost im Gedanken an ein glückliches und seliges Dasein des Toten im Jenseits und an eine mögliche Überwindung der Kräfte des Todes.

Als Beispiele solcher Römersteine sollen zwei aus Teurnia dienen: einer derzeit im Privatbesitz in St. Gertraud am Lurnfeld (Abb. 52), der zweite im Pfarrhof von St. Peter im Holz eingemauert (Abb. 53).

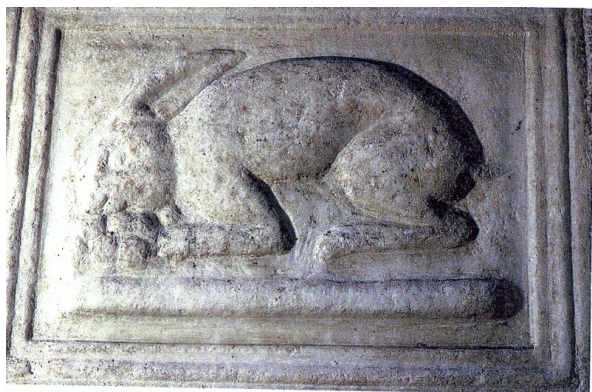


Abb. 52

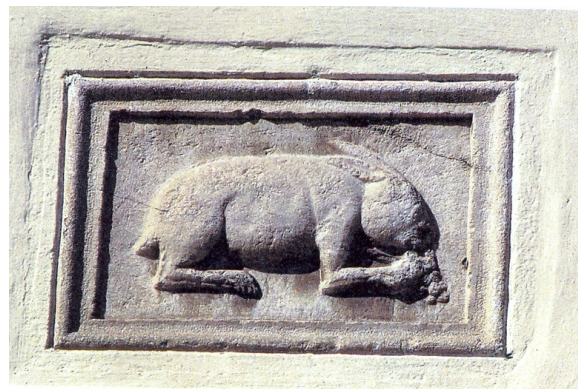


Abb. 53

<sup>141</sup> G. Koch, Sarkophage der römischen Kaiserzeit (Darmstadt 1993) 56.

<sup>142</sup> E. Walde, Im herrlichen Glanze Roms (Innsbruck 2005) 187-189.

<sup>143</sup> Grabbauten konnten verschiedenster Art sein: von einfachen Grabstelen bis aufwändige Aedicula.

<sup>144</sup> Nicht wenige Römersteine befinden sich in Lapidarien von österreichischen Landesmuseen, manche auch im Privatbesitz.

<sup>145</sup> E. Walde (2005) 188 (wie Anm. 142).

Eine Loculus- Platte in den Vatikanischen Museen<sup>146</sup> zeigt auf der rechten Seite einen Hasen, der Trauben frisst, gegenüber einer sehr schwungvoll ausgeführten Amphore. Die Aufschrift *Vixit anis* ist eine, die in Katakomben häufig zu sehen ist<sup>147</sup>.



Abb. 54

Verschiedentlich findet man in der so genannten „koptischen“ Kunst Kalksteinreliefs mit verschiedenen Tierdarstellungen, darunter gelegentlich auch Trauben naschende Hasen. Ein signifikantes Beispiel befindet sich im Brooklyn Museum<sup>148</sup>. Es ist eine Leihgabe des Pratt-Institutes (Abb. 55).



Abb. 55

33,2 × 47,7 cm.

5./6. Jh.

Herkunft unbekannt.

Eine Weinranke in Form eines Kreuzes befindet sich innerhalb von Medaillons, die ebenfalls von Ranken gebildet werden. In den Zwickeln der Medaillons sieht man einen Hasen und einen Löwen, gegenläufig angeordnet: der Löwe nach rechts mit zurückgewandtem Kopf, der Hase nach links. Es sind seine vier Pfoten sichtbar, er hat sehr lange Ohren und streckt den Hals, um die Trauben zu erreichen.

<sup>146</sup> Inv.-Nr. 59-32574.

<sup>147</sup> Das Foto wurde von I. Szabolcs im Jahre 2007 angefertigt und der Verfasserin überlassen.

<sup>148</sup> Pagan and Christian Egypt (Ausstellungskatalog Brooklyn Museum 1941) 24 Kat. 42 Abb. 42 (wie Anm. 102).

- Mosaiken

Auf Mosaiken wird der Trauben naschende Hase ebenfalls in verschiedenen Zusammenhängen benutzt: im dionysischen Kontext, als Einzelmotiv, mit Weinranken, in Weinleseszenen oder sehr häufig in Xenia-Darstellungen. Trauben naschende Hasen kommen in erster Linie auf Fußbodenmosaiken vor, gelegentlich auch auf Wandmosaiken, kaum auf Apsismosaiken. Eine lückenlose Auflistung all solcher Denkmäler ist weder beabsichtigt noch möglich. Nur eine Auswahl soll die Verbreitung des Motives zeigen, wobei sich die Beschreibung auf zwei geographische Bereiche konzentriert: die byzantinischen Mosaiken aus Jordanien und die Xenia-Darstellungen Nordafrikas.

In Jordanien<sup>149</sup> findet man Fußbodenmosaiken vornehmlich in christlichen Kirchen, wo sie freigelegt, abgenommen und in die Museen der Umgebung verbracht wurden<sup>150</sup>. Die Bearbeiter versuchten, vor allem die Abbildungen aus der Tierwelt symbolisch zu interpretieren. Jagdszenen, Hirtenszenen, Weinlese, Meer- und Nilszenen sowie Vogeldarstellungen wurden dabei behandelt. Wenngleich „jedes Tier einen festen Platz in der Wertskala der symbolischen Gehalte“ besitzt<sup>151</sup>, so erscheint es wohl etwas gewagt, die Aussage zu treffen, dass der „Hase von der christlichen Kunst bevorzugt worden ist“. Gerade der Trauben naschende Hase kann auch aus der Tradition kommen und eine reine Dekoration bedeuten, wenngleich Tierdarstellungen in der Regel dazu dienen, eine Welt darzustellen, die sich von der Wirklichkeit unterscheidet.

Das gezeigte Beispiel (Abb. 56) stammt aus Gerasa und war Teil eines Mosaikfeldes aus der Presbyteriumszone der Kapelle von Elias, Maria und Soreg.



Abb. 56

<sup>149</sup> P. Testini, Zoomorphe Motive zwischen Dekoration und Symbolik, in: G. Schmitz (Hrsg.), Byzantinische Mosaiken aus Jordanien. Ausstellungskatalog des Nö. Landesmuseums, Neue Folge, Nr. 178 (Schallaburg 1986) 161-168.

<sup>150</sup> Die verwendeten Bilder stammen aus dem Archiv des Studiums Biblicum Franciscanum in Jerusalem.

<sup>151</sup> P. Testini (Ausstellungskatalog Schallaburg) 164 (wie Anm.147).

Das Mosaik ist in einem Medaillon eingeschlossen, 70 × 70 cm groß und befindet sich heute im Archäologischen Museum von Gerasa (Jerash, Jordanien).

In den so genannten Xenia-Darstellungen Nordafrikas<sup>152</sup> ist der Trauben naschende Hase ebenfalls auf Fußbodenmosaiken zu finden, allerdings in einem gänzlich anderen Kontext. Hier handelt es sich um Mosaiken als Fußböden von Speisesälen vornehmer Besitzer hellenistisch-römischer Villen. Die Mosaiken wurden zum größten Teil abgenommen und befinden sich im Bardo-Museum in Tunis<sup>153</sup>. Der Trauben naschende Hase wird auf diesen Mosaiken mit verschiedenen anderen essbaren Objekten zusammengestellt, die für die gehobene Tafel bestimmt waren. Die Fußböden vermitteln so den Eindruck einer illustrierten Menükarte. Die einzelnen, zumeist quadratischen Abschnitte sind in identischer Weise gerahmt (Weinblätter, Flechtbänder usw.) und enthalten in untereinander angeordneten Bändern der Reihe nach die verschiedenen Darstellungen, darunter auch den Trauben naschenden Hasen (Abb. 57, 58, 59, 60).

Die Mosaiken werden von den Bearbeitern relativ früh datiert (2.-5. Jh.), was angesichts der Verwendung zutreffend erscheint. Im Katalog des Getty Museums Malibu<sup>154</sup> wird das Hasen-Motiv „at least to the first century“ datiert, während für den dazugehörigen gesamten Mosaikboden (welcher aus Antiochia stammt und dort im Eingangsbereich der römischen Bäder angebracht war) das 5. Jh. angegeben wird.



Abb. 57



Abb. 58



Abb. 59



Abb. 60

Auch im Peristyl-Mosaik des Großen Palastes in Konstantinopel nascht der Hase, über den gerade ein Mann einen Korb stülpt, Trauben (siehe hier Abb. 11).

<sup>152</sup> K. M. D. Dunbabin, *The Mosaics of Roman North Africa* (Cambridge 1978); dies., *Mosaics of the Greek and Roman World* (Cambridge 1999).

<sup>153</sup> M. Yacoub, *Le musée du Bardo* (Tunis 1993).

<sup>154</sup> C. Vermeule – N. Neuerburg, *Catalogue of the Ancient Art in the J. Paul Getty Museum* (Malibu 1973) 55.

- Wandmalerei und Buchmalerei

Ein frühes, oft zitiertes Beispiel eines Trauben naschenden Hasen findet sich in einer Pompejanischen Wandmalerei vierten Stils aus Herculaneum im Museo Nazionale in Neapel<sup>155</sup>.



Abb. 61

Ein kauender, recht rundlicher Hase mit aufgestellten Ohren und wachsamem Blick frisst überdimensional riesige Trauben. Hinter ihm ist – vielleicht zum Verkauf – ein toter Vogel aufgehängt, und in einer Fensternische liegt eine große Frucht.

Im Jahre 1988 wurde in einem der antiken Gräberfelder in Tomi/Constanța (Rumänien) ein aus Kalkstein und Ziegeln gemauertes Hypogäum gefunden<sup>156</sup>. Im Inneren befindet sich eine sehr gut erhaltene Wandmalerei, die sich in drei Zonen gliedert. Die unterste imitiert Marmorinkrustation. Im zweiten Bildstreifen ist an der Westseite neben Tauben, Rebhühnern und Kantharoi auch ein Hase abgebildet, der vor einem umgestürzten Korb hockt und daraus Früchte nascht (Abb. 62). Ob es sich um Trauben handelt, mag bezweifelt werden. Form und Größe nach sind es eher Pflaumen. Auch die Blätter ähneln überhaupt nicht Weinblättern. Das Grab weist kein eindeutig christliches Zeichen auf und wird mit 4. Jh. datiert.



Abb. 62

<sup>155</sup> F. Coarelli, Pompeji (München 2002) 64.

<sup>156</sup> Die Unterlagen wurden von R. Pillinger zur Verfügung gestellt, ebenso wie das Foto. Alle Fotos wurden von I. Miclea (Constanța) angefertigt und bisher nur im Rahmen einer Dokumentation anlässlich der Eröffnung der Abteilung Frühchristliche Archäologie am IKA der Universität Wien 1992 gezeigt.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass das Hasenmotiv in Buchilluminationen verwendet wurde und auch in der späteren Buchmalerei vorkommt. Ein sehr schönes Beispiel befindet sich im syrischen Rabbula Evangeliar<sup>157</sup>. Das Evangeliar wird dem Mönch Rabbula (586) zugeschrieben und befindet sich heute in Florenz. Auf Folio f. 10 b sind unten auf beiden Seiten der Tafeln und unter der Illustration am Rand Hasen, die Trauben naschen, abgebildet. Die syrische Inschrift weist die Gestalten als Christus mit Johannes bzw. mit Matthäus aus.



Abb. 63 und Detail

<sup>157</sup> C. Cecchelli – G. Furlani – M. Salmi, *The Rabbula Gospels. Facsimile Edition of the Manuscript* (Lausanne 1959).

- Elfenbein

Wenngleich auf Elfenbein sehr häufig der Hase dargestellt wird, sind Trauben naschende selten. Auf der Rückseite der Rückenlehne der Kathedra des Maximian im Erzbischöflichen Museum von Ravenna<sup>158</sup> sieht man einen in einer Weinranke hockenden Trauben naschenden Hasen. Die Darstellung befindet sich ziemlich weit oben, dem Rand zu, neben der Wiedergabe der Taufdarstellung.



Abb. 64

Die Bilder auf dem Bischofsthron beinhalten Szenen aus dem Alten und Neuen Testament. Der Hase kann zwar christlich interpretiert werden, wahrscheinlicher ist aber, dass er Dekorfunktion hat.

- Teller

Verzierte Tonteller oder Tonschalen aus Terra Sigillata stammen zum größten Teil aus Nordafrika. Sie standen als Nobelgeschirr in Verwendung<sup>159</sup> und ihre umfangreichste Sammlung befindet sich im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz. Viele dieser Teller sind mit biblischen Szenen geschmückt.



Abb. 65

<sup>158</sup> W. F. Volbach, Frühchristliche Kunst. Die Kunst der Spätantike in West- und Ostrom (München 1958) 252f.

<sup>159</sup> K. Weidemann, Spätantike Bilder des Heidentums und Christentums (Mainz 1990) gesamter Band.



Das gezeigte Beispiel befindet sich in Berlin<sup>160</sup> (SMB-PK, MSB, Inv.-Nr. 6637). Der Teller hat einen Durchmesser von 48,5 cm und ist recht flach. Der Tellerrand ist von zwei konzentrischen Linien eingefasst. Im Inneren sieht man verschiedene Motive: eine Lotusstaude mit Ranke, einen Hasen neben einer Traube und einen Fisch. Die Motive sind untereinander durch eine Art Kette verknüpft. Der Hase nascht nicht an der Traube, durch die angedeutete Verknüpfung könnte es sich jedoch um das leicht abgewandelte Motiv des Trauben naschenden Hasen handeln.

- Varia

Verschiedentlich tauchen in Ausstellungskatalogen von großen Auktionshäusern wie Christie's London oder Sotheby's New York Trauben naschende Hasen auf, zumeist Kleinkunst. Dies war beispielsweise der Fall in der rührigen triple gallery in Bremgarten-Bern, welche antike Tierfiguren (darunter auch mehrere aus der Mildenberg-Collection) im Rahmen einer Ausstellung<sup>161</sup> präsentierte (Abb. 66). Unter den Objekten befand sich auch ein kauender Bronzehase, der Trauben nascht.



Abb. 66

Der sehr naturalistisch geformte Hase (Länge 4,5 cm) gewinnt durch unterschiedlich starke Patina des Materials besondere Plastizität. Datiert wird die kleine Bronzefigur mit 1. Jh. n. Chr. Dabei folgten die Bearbeiter wohl der Datierung, die für die bekannten Hasenstatuetten aus dem Vatikan, Sala degli animali, vorgeschlagen wurde<sup>162</sup>.



Abb. 67

<sup>160</sup> Ägypten, Schätze aus dem Wüstensand (Wiesbaden 1996) 170 Abb. 151 (wie Anm.130).

<sup>161</sup> Ausstellungstitel: Landschaften, Mensch und Tier in der Natur – die Sehnsucht nach Arkadien (2006).

<sup>162</sup> W. Amelung, Monumenti, Musei i Gallerie Pontificie. Die Sculpturen des Vaticanischen Museums (Berlin 1903) 355 Kat. 152 b Taf. 7,5 und Kat. 153 a Taf. 7,4.

## Abkürzungsverzeichnis:

Abb.	Abbildung
Anm.	Anmerkung
ASR	Corpus der Antiken Sarkophagreliefs
AT	Altes Testament
AW	Antike Welt
Car.	Carinthia
DACL	Dictionnaire d'archéologie chrétienne de liturgie
DAI	Deutsches Archäologisches Institut
Diss.	Dissertation
DNP	Der Neue Pauly
Dtn	Das Buch Deuteronomium
Éds.	éditeurs
FS	Festschrift
Hrsg.	Herausgeber
IKA	Institut für Klassische Archäologie
JbAC	Jahrbuch für Antike und Christentum
KHM	Kunsthistorisches Museum
Kor	Brief an die Korinther
LÄ	Lexikon der Ägyptologie
Lev	Das Buch Leviticus
MAK	Museum für angewandte Kunst
MiChA	Mitteilungen zur Christlichen Archäologie
Mt	Evangelium nach Matthäus
NÖ	Niederösterreich
NT	Neues Testament
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
Ps	Das Buch der Psalmen
RAC	Reallexikon für Antike und Christentum
Ri	Das Buch der Richter
SMB-PK, MSB	Staatliche Museen zu Berlin-Preußischer Kulturbesitz, Museum für Spätantike und Byzantinische Kunst

## Abbildungsverzeichnis und Abbildungsnachweis:

- Abb. 1: Hethitisches Rollsiegel  
 Nach: K. Bittel, Die Hethiter (München 1976) 94 Abb. 79.
- Abb. 2: Hethitisches Stempelsiegel  
 Nach: Ebd. 191 Abb. 215.
- Abb. 3: Hethitisches Wappen  
 Nach: Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter. Ausstellungskatalog (Bonn 2002) 175 Abb. 6.
- Abb. 4: Kultgefäß in Form eines Hasenkopfes  
 Nach: Ebd. Kat. 39.
- Abb. 5: Hieroglyphisches Schriftzeichen „wn“  
 Nach: H. Wilson, Hieroglyphen lesen (deutschsprachige Ausgabe München 2007).  
 Übersetzt von der englischen Originalausgabe „Understanding Hieroglyphs“  
 London 1993 von P. E. Maier. 70 Tabelle 5.
- Abb. 6: Gauzeichen  
 Nach: Ebd. 83 Tabelle Gaue Oberägyptens.
- Abb. 7, 8, 9: Hasen  
 Nach: Ph. Germond, Das Tier im alten Ägypten (München 2001)  
 Abb. 7: 110 Abb. 130 Abydos, Tempel Sethos I, 19. Dynastie.  
 Abb. 8: 114 Abb. 134 Karnak, Heiligtum des Sesostris I, 12. Dynastie.  
 Abb. 9: 153 Abb. 191 (Ausschnitt) Tal der Königinnen, Grab der Nefertari, 19.  
 Dynastie.
- Abb. 10: Mosaikfußboden der Synagoge von Beth Alpha  
 Nach: U. Schubert, Spätantikes Judentum und frühchristliche Kunst, in: Studia Judaica II  
 (Wien 1974) 65.
- Abb. 11: Der Hase schläft mit offenen Augen  
 Nach: H. Mielsch, Griechische Tiergeschichten in der antiken Kunst (Mainz 2005) 98 f.  
 Abb. 74.
- Abb. 12: Göttin mit Hasen als Attribut  
 Nach: B. Freyer- Schaumburg, Bildwerke der Archaischen Zeit und des Strengen Stils, in:  
 Samos 11 (Bonn 1974) 27 Taf. 7.
- Abb. 13: Piazza Armerina, Mosaikpaviment, Kinder, einen Hasen jagend  
 Nach: A. Grabar, Christian Iconography. A Study of its Origins (Princeton, NJ 1968) 34  
 Abb. 74.
- Abb. 14: Piazza Armerina, Mosaikpaviment, Jäger jagt einen Hasen  
 Nach: J. M. C. Toynbee, Tierwelt der Antike (Mainz 1983) 189 Abb. nach Seite 176.

Abb. 15: Fußbodenmosaik, Presbyteriumsbereich, Kirche von Massuh, Hund, einen Hasen verfolgend

Nach: G. Schmitz (Hrsg.), Byzantinische Mosaiken aus Jordanien. Ausstellungskatalog des Nö. Landesmuseums, Neue Folge Nr. 178 (Schallaburg 1986) 230 Abb. 19.

Abb. 16 a: Fußbodenmosaik, Kirche *extra muros* in Teurnia

Nach: F. Rickert, Bemerkungen zum Mosaik von Teurnia, in: FS J. Engemann JbAC Erg. 18 (Münster 1991) Taf. 61.

Abb. 16 b: Medaillon aus einem Clavus im Brooklyn Museum

Nach: D. Thompson (Brooklyn Museum 1971) 78 f. Abb. 34 Inv.-Nr. 38756.

Abb. 17: Hund und Hase auf Pergament

Nach: U. Horak (Hrsg.), Illuminierte Papyri, Pergamente und Papiere (Wien 1992) 134 Taf. 30 P. Vindob. G 1369.

Abb. 18: geschnitzte Beinscheibe aus der Sammlung Tamerit, Inv.-Nr. B 225

Nach: Foto nach dem Original angefertigt von Dr. H. Froschauer, Papyrussammlung ÖNB.

Abb. 19: Fußbodenmosaik einer Apsis in Karthago

Nach: M. Yacoub, Splendeurs de Mosaïques de Tunisie (Tunis 2002) 384 Abb. 201.

Abb. 20: Hifthorn (Olifant) aus Elfenbein

Nach: G. Sievernich – H. Budde (Hrsg.), Europa und der Orient 800-1900. Katalog einer Ausstellung des 4. Festivals der Weltkulturen Horizonte 89 Berlin 28. Mai – 27. August 1989 (Berlin 1989) 200; 530 Abb. 224.

Abb. 21: Silbervasen aus dem Esquilin-Schatz

Nach: O. M. Dalton, Catalogue of early Christian Antiquities. British Museum (London 1901) 67 Kat. 306.

Abb. 22: Innenseite einer Glasschale mit Hasenjagd

Nach: F. G. Zehnder (Hrsg.), 100 Bilder und Objekte. Archäologie und Kunst im Rheinischen Landesmuseum Bonn (Köln 1999) 98 Abb. 99.

Abb. 23: Apsis-Mosaik, San Clemente, Rom, Dämon im Weinlaub

Nach: Karte von Euro Grafica, gekauft im Buchladen von San Clemente.

Abb. 24: Fußbodenmosaik in Jerusalem, Orpheus zwischen den Tieren

Nach: A. Grabar, Die Kunst im Zeitalter Justinians (München 1967) 112 Abb. 119.

Abb. 25: Hunde- und Hasenfibel, Silber, Privatbesitz

Nach: W. Melchart, Antike Kostbarkeiten aus österreichischem Privatbesitz. (Österreichische Gesellschaft für Archäologie Wien 1997) 23 Abb. 34.

Abb. 26: Hase mit extrem langen Ohren, Buchillumination, Bibliothèque Nationale

Nach: N. S. H. Jansma, Ornaments manuscripts du Monastère Blanc (Groningen 1973) 204,

208 Folio 4.

Abb. 27: Ausschnitt aus einer illuminierten Bibel ÖNB

Nach: A. Fingernagel (Hrsg.), *Im Anfang war das Wort. Glanz und Pracht illuminiertes Bibeln* (ÖNB Wien 2003) 181.

Abb. 28: Gürtelgarnitur aus einem bayerischen Männergrab mit Hasendarstellung

Nach: H. Friesinger – B. Vlacha, *Die vielen Väter Österreichs* (Wien 1987) 102 f. Abb. 103 oben.

Abb. 29: Überblickskarte Ägypten, Verbreitung der Dialekte

Nach: É. Delpont – C. Delporte (éds.), *L'art Copte en Égypte. 2000 ans de christianisme. Exposition présentée à l'Institut du monde arabe* (Paris 2000) Abb. auf Seite 54 oben.

Abb. 30: Scala Koptisch-Arabisch

Nach: É. Delpont – C. Delporte (éds.), *L'art Copte en Égypte* (Paris 2000) 89 Abb. 68.

Abb. 31: Füllungsplatte eines Kastens, Hase von einem Löwen gebissen, Kairo Koptisches Museum

Nach: E. Enß, *Holzschnitzereien der spätantiken bis frühislamischen Zeit aus Ägypten: Funktion und Dekor* (Wiesbaden 2005) Abb. 225 b Taf. 141.

Abb. 32: Schematischer Überblick, Tuniken und ihre Dekorationsstücke

Nach: K.-H. Brune, *Die koptischen Textilien im museum kunst palast Düsseldorf* (Wiesbaden 2004) 18 Abb. 3.

Abb. 33: Tabula mit Trauben naschendem Hasen

Nach: A. Stauffer, *Textilien aus Ägypten aus der Sammlung Bouvier. Spätantike, koptische und frühislamische Gewebe. Ausstellungskatalog* (Freiburg 1991) 115 Kat. 35 Taf. IV.

Abb. 34: Tabula mit Hasen

Nach: А. Я. Каковкин, *Коптские ткани из фондов Эрмитажа. Каталог.* (St. Peterburg 2004) 56 Abb. 56.

Abb. 35: Tabula mit Hasen

Nach: M.-H. Rutschowskaya, *Coptic Fabrics* (Paris 1990) 16.

Abb. 36: Tabula mit Hasen

Nach: A. Lorquin, *Les tissus coptes au musée national du Moyen Âge – Thermes de Cluny* (Paris 1992) 209 Kat, 73.

Abb. 37: Hase in einer Weinranke

Nach: J. D. Cooney, *Brooklyn Museum of Arts and Sciences* (Hrsg.), *Pagan and Christian Egypt. Egyptian Art from the First to the Tenth Century A. D.* (Brooklyn Museum New York 1941) 56 Kat. 159.

Abb. 38: stilisierter Hase in schematisierter Weinranke

Nach: A. Lorquin (Paris 1992) 110 Taf. 43 (wie bei Abb. 36).

Abb. 39: Hase im Medaillon eines Clavus

Nach: L. Török, *Coptic Antiquities II Textiles* (Rom 1993) 58 Kat. T 107 Taf. LVIII.

Abb. 40 a und 40 b: Tabula mit Hasen

Nach: A. F. Kendrick, *Victoria and Albert Museum, Dep. of Textiles, Catalogue of Textiles from Burying Grounds in Egypt*. London, His Majesty's stationery office 1920-1922, I (London 1920) 88 f. Taf. XXIV 138, 139.

Abb. 41: Trauben naschender Hase

Nach: J. D. Cooney (Brooklyn Museum 1941) 57 Kat. 161 (wie bei Abb. 37).

Abb. 42: Vase mit Weinlesemotiv

Nach: L. Kybalová, *Die alten Weber am Nil. Koptische Stoffe. Ein Beitrag zur ästhetisch-technologischen Problematik* (Prag 1967) 88 f. Abb. 40.

Abb. 43: Vase mit Weinranken und Tieren

Nach: D. Thompson, *Coptic Textiles in the Brooklyn Museum* (Brooklyn Museum 1971) 14 Abb. 2.

Abb. 44: Lebensbaum mit Hase und Vögeln

Nach: A. Stauffer, *Textiles of Late Antiquity*, in: Publikation anlässlich der Ausstellung 14.12.1995-7.4.1996, Ph. De Montebello (Hrsg.) (New York 1995) 47 Kat. 50 Inv.-Nr. 90.5.902.

Abb. 45: Lebensbaum

Nach: P. Noever (Hrsg.), *Verletzliche Beute* (Wien 2005) 140 Abb. 80.

Abb. 46 a und 46 b: Clavus mit Weinranken und Medaillons.

Nach: 46 a: H. Buschhausen – U. Horak – H. Harrauer, *Der Lebenskreis der Kopten* (Wien 1995) 109 Kat. 112 Abb. 23.

46 b: Antikensammlung des KHM; Foto von R. Pillinger zur Verfügung gestellt.

Abb. 47: Besatzstück einer Tunika mit Kampfszene

Nach: K.-H. Brune (Wiesbaden 2004) 148-150 Kat. 91 Taf. 28.

Abb. 48 a und 48 b: Clavus mit Weinranken und Medaillons, und Detail davon

Nach: D. Thompson (Brooklyn Museum 1971, wie bei Abb. 43) 78 f. Abb. 34 Inv.-Nr. 38.756.

Abb. 49: Spätseverisches Sarkophagfragment mit Erosen in Toronto, Royal Ontario Museum

Nach: D. Bielefeld, *Ikonographie und Bedeutung des „Trauben naschenden Hasen“*, in: G. Koch (Hrsg.), *Akten des Symposiums „125 Jahre Sarkophag-Corpus“* (Marburg 1995) 10 Taf. 7 Nr. 3.

Abb. 50: Sarkophagfragment im Museu de Historia de la Ciudad de Barcelona

Nach: D. Bielefeld (wie bei Abb. 49) 14 Taf. 7 Nr. 3.

Abb. 51: Löwenjagdsarkophag

Nach: W. Seipel (Hrsg.), *Meisterwerke der Antikensammlung. Kurzführer durch das Kunsthistorische Museum 4* (Wien 2005) 78 Abb. auf 79.

Abb. 52: Häschen mit Traube, St. Gertraud am Lurnfeld

Nach: E. Walde, *Im herrlichen Glanze Roms* (Innsbruck 2005) 187 Abb. 364.

Abb. 53: Häschen mit Traube, St. Peter im Holz

Nach: E. Walde (wie bei Abb. 52) 187 Abb. 365.

Abb. 54: Hase mit Trauben, Vatikanische Museen, Inv.-Nr. 59-32574.

Nach: Foto von I. Szabolcs angefertigt und der Verfasserin überlassen.

Abb. 55: Kalksteinrelief, Hase und Löwe

Nach: Pagan and Christian Egypt (Brooklyn Museum 1941, wie bei Abb. 37 und 41) 24 Kat. 42 Abb. 42.

Abb. 56: Trauben naschender Hase, Gerasa

Nach: P. Testini, Zoomorphe Motive zwischen Dekoration und Symbolik, in: G. Schmitz (Hrsg.), Byzantinische Mosaiken aus Jordanien. Ausstellungskatalog des Nö. Landesmuseums, Neue Folge, Nr. 178 (Schallaburg 1986) 229 Abb. 17.

Abb. 57-60: Xenia-Darstellungen mit Trauben naschenden Hasen, Nordafrika

Nach: M. Yacoub, Le musée du Bardo (Tunis 1993) 105 Abb. 42a; 107 Abb. 43a; und K. M. D. Dunbabin, Mosaics of the Greek and Roman World (Cambridge 1999) 287 Abb. 296.

Abb. 61: Trauben naschender Hase, Pompejanische Wandmalerei, Museo Nazionale in Neapel

Nach: F. Coarelli (Hrsg.), Pompeji (München 2002) 64.

Abb. 62: Früchte naschender Hase, Constanța, Rumänien

Nach: I. Miclea, Constanța (Foto von R. Pillinger zur Verfügung gestellt).

Abb. 63 und Detail: Trauben naschende Hasen einer Seite des Rabbula-Evangeliars

Nach: C. Cecchelli – G. Furlani – M. Salmi, The Rabbula Gospels. Facsimile Edition of the Manuscript (Lausanne 1959) f. 10 b.

Abb. 64: Kathedra des Maximian, Ravenna; Rückseite Rückenlehne

Nach: W. F. Volbach, Frühchristliche Kunst. Die Kunst der Spätantike in West- und Ostrom (München 1958) Abb. 252.

Abb. 65: Tonteller mit verschiedenen Motiven

Nach: Ägypten. Schätze aus dem Wüstensand („Hamm-Katalog“) (Wiesbaden 1996) 170 Abb. 151.

Abb. 66: Bronzehase, Trauben fressend

Nach: Ausstellungskatalog der triple gallery in Bremgarten-Bern (Bern 2006) 14 Abb. 15 (Katalog von R. Pillinger zur Verfügung gestellt).

Abb. 67: Hasenstatuetten, Vatikan, Sala degli animali

Nach: D. Bielefeld (wie bei Abb. 49) 16 Taf. 7,4; 7,5.

## Literatur

## - Antike Schriftquellen und Patristik

Ambr. hex. 5,23,77  
Apicius, De re coquinaria  
Aug. serm. 99,6  
Clem. Alex. paed. 2,83,4  
Hdt. 3  
Hist. eccl. II 16,1  
Philostrat imag. 1,6,5  
Plin. n. h. 8  
Varro rust. 3  
Xen. Kyn. 5, 11

## - Bibelstellen

Verwendete Bibelversionen:

Einheitsübersetzung (Stuttgart 1980)

The New American Bible (Washington 1970)

Die ökumenische französische Übersetzung des Alten und Neuen Testaments (Paris 1975)

Die Heilige Schrift des Neuen Bundes (Wien 1951).

AT Dtn 14,7  
AT Lev 11,3  
AT Ps 91  
AT Ri 14,5-10  
NT 1 Kor 15  
NT Mt 2,13-20



- Sonstige Literatur

E. Akurgal, Die Kunst der Hethiter (München 1961).

W. Amelung, Monumenti, Musei e Gallerie Pontificie. Die Sculpturen des Vaticanischen Museums (Berlin 1903).

R. Asskamp – M. Brouwer – J. Christiansen – H. Kenzler – L. Wamser (Hrsg.), Luxus und Dekadenz. Römische Leben am Golf von Neapel. Ausstellungskatalog länderübergreifendes Kooperationsprojekt 2007 bis 2009. Leihgeber und Unterstützung durch: Museo Archeologico Nazionale di Napoli, Soprintendenza per i Beni Archeologici delle province di Napoli i Caserta und Soprintendenza Archeologica di Pompei (Mainz 2007).

E. Herrmann-Otto, Konstantin der Große (Darmstadt 2007) in der Reihe: M. Clauss (Hrsg.), Gestalten der Antike.

A. Baginski – A. Tidhar, Textiles from Egypt 4-13th century, L. A. Mayer Memorial Institute for Islamic Art (Jerusalem 1980).

J. B. Bauer – M. Hutter (Hrsg.), Lexikon der christlichen Antike (Stuttgart 1999).

A. Bauer – J. Strzygowski, Eine alexandrinische Weltchronik (Wien 1903).

B. Ben Abed-Ben Khader, Thurburbo Majus. Les mosaïques dans la région ouest. Corpus des Mosaïques de Tunisie 3 (Tunis 1987).

H. Bengtson, Römische Geschichte. Republik und Kaiserzeit bis 284 n. Chr. (München<sup>8</sup>2001).

P. Bichler, Antike koptische Textilien aus österreichischem Privatbesitz. Katalog zur Ausstellung Schallaburg 9. Juni – 15. Oktober 1989 (Nö. Landesmuseum) (Wien 1989).

R. Bielfeldt, Orestes auf römischen Sarkophagen (München 2005).

D. Bielefeld, Ikonographie und Bedeutung des „Trauben naschenden Hasen“, in: G. Koch (Hrsg.), Akten des Symposiums „125 Jahre Sarkophag-Corpus“ (Marburg 1998).

K. Bittel, Die Hethiter (München 1928).

M. Blanchard-Lemée - M. Ennaifer – H. Slim – L. Slim (éds.), Mosaics of Roman Africa. Floor Mosaics from Tunisia (London 1996).

N. Bosson - S. H. Aufrère (éds.), Égypte ... L'Égyptien et le copte, Ausstellungskatalog Commune de Lattes (Lattes 1999).

H. Brandenburg, Die frühchristlichen Kirchen Roms vom 4. bis zum 7. Jahrhundert. Der Beginn der abendländischen Kirchenbaukunst (Milano 2004).

P. Blome, Zur Umgestaltung griechischer Mythen in der römischen Sepulkralkunst, Alkestis-, Protesilaos- und Proserpinasarkophage. RM 85 (1978).

G. Brands, Anmerkungen zu den spätantiken Bodenmosaiken aus Nordsyrien. *JbAC* 45 (2002) 122.

Brehms Tierleben. Allgemeine Kunde des Tierreiches (24-bändige Bearbeitung der Ausgabe Hamburg 1927 durch A. Meyer in der Bibliothek der Naturwissenschaften Wien . In dieser Ausgabe zum Hasen Band III 388-404).

G. Brendler – K. Fliegel – G. Wendelborn (Hrsg.), *Geschichte und Gestalt. Von der Kaiserkirche bis zu den Ablassthesen* (Berlin 1987).

K.-H. Brune, *Die koptischen Textilien im museum kunst palast* Düsseldorf. Teil 1: Wirkereien mit figürlichen Motiven (Wiesbaden 2004).

V. Buchheit, Tierfrieze bei Hieronymus und seinen Vorgängern. *JbAC* 33 (1990) 21.

D. Buckton, *Byzantium. Treasures of Byzantine Art and Culture from British Collections* (British Museum Press London 1994).

H. Buschhausen – U. Horak – H. Harrauer (Hrsg.), *Der Lebenskreis der Kopten. Dokumente, Textilien, Funde, Ausgrabungen. Katalog zur Ausstellung im Prunksaal der ÖNB 23. Mai – 26. Oktober 1995* (Wien 1995).

M. Capuani, *Egitto Copto* (Milano 1999).

A. Caubet – P. Pouyssegur, *Der Alte Orient. Von 12.000 bis 300 v. Chr.* (Paris 2001).

C. Cecchelli - G. Furlani – M. Salmi, *The Rabbula Gospels. Facsimile Edition of the Manuscript* (Lausanne 1959).

F. Coarelli (Hrsg.), *Pompeji* (München 2002).

J. D. Cooney, Brooklyn Institute of Arts and Sciences (Hrsg.), *Pagan and Christian Egypt. Egyptian Art from the First to the Tenth Century A.D.* Ausstellungskatalog des Department of Ancient Art, Brooklyn Museum 23 January – 9 March 1941 ( New York 1941).

M. Cramer, *Koptische Buchmalerei. Illuminationen in Manuskripten des christlich-koptischen Ägypten vom 4. bis 19. Jahrhundert* (Recklinghausen 1964).

M. A. Crippa – M. Zibawi, *L'arte paleocristiana. Visione e Spazio dalle origini a Bisanzio* (Milano 1998).

O. Cullmann, *Kindheitsevangelien*, in: W. Schneemelcher (Hrsg.), *Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung* 1. Band Evangelien (Tübingen 1990).

O. M. Dalton, *Catalogue of early christian antiquities* (London 1911).

É. Delpont – C. Delporte (éds.), *L'art Copte en Égypte. 2000 ans de christianisme. Exposition présentée à l'Institut du monde arabe, Paris du 15 mai au 3 septembre 2000 et au musée de l'Éphèbe au Cap d'Agde du 30 septembre 2000 au 7 janvier 2001* (Paris 2000).

A. Demandt – J. Engemann, *Imperator Caesar Flavius Constantinus. Konstantin der Große. Ausstellungskatalog Trier 2007: Rheinisches Landesmuseum, Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum und Stadtmuseum Simeonstift (Konstantin-Ausstellungsgesellschaft Trier und Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2007).*

Ders., *Geschichte der Spätantike (München 1998).*

A. De Moor, *Progress in Radiocarbon Dating of Coptic Textiles*, in N. Bosson – A. Boud'hors (éds.), *Actes de huitième congrès international d'études coptes (Paris 2004).*

*Dictionnaire d'archéologie chrétienne de liturgie, DACL (Paris 1924-1953).*

DNP – *Der Neue Pauly (Gesamtwerk 1-16 und Supplemente) (Stuttgart 1996-2005).*

B. Domagalski, *Der Hirsch in spätantiker Literatur und Kunst. JbAC Erg. 15 (1990).*

K. M. D. Dunbabin, *Mosaics of the Greek and Roman World (Cambridge 1999).*

Dies., *The Mosaics of Roman North Africa (Cambridge 1978).*

A. Effenberger, *Frühchristliche Kunst und Kultur. Von den Anfängen bis zum 7. Jahrhundert (Leipzig 1986).*

Ders. – H.-G. Severin, *Das Museum für Spätantike und Byzantinische Kunst/Staatliche Museen in Berlin (Mainz 1992).*

G. Egger, *Koptische Textilien. Österreichisches Museum für angewandte Kunst (Wien 1967).*

J. Engemann, *Zur Verbreitung magischer Übelabwehr in der nichtchristlichen und christlichen Spätantike. JbAC 18 (Münster 1975).*

E. Enß, *Holzschnitzereien der spätantiken bis frühislamischen Zeit aus Ägypten: Funktion und Dekor (Wiesbaden 2005).*

M. von Falck – F. Lichtwark u.a. (Red.), *Ägypten. Schätze aus dem Wüstensand. Kunst und Kultur der Christen am Nil. Ausstellungskatalog, Gustav-Lübcke Museum der Stadt Hamm 16. Juni – 13. Oktober 1996; Landesmuseum, Mainz: 24. November 1996 – 23. Februar 1997; Staatliches Museum für Völkerkunde/Staatliche Sammlung Ägyptischer Kunst, München: Sommer 1997; Schallaburg bei Melk/NÖ: Sommer 1998 (Wiesbaden 1996) („Hamm-Katalog“).*

A. Fingernagel (Hrsg.), *Im Anfang war das Wort. Glanz und Pracht illuminiertes Bibeln (ÖNB Wien 2003).*

C. Fluck – P. Linscheid – S. Merz, *Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst. Bestandskataloge 1: Textilien aus Ägypten. Teil 1: Textilien aus dem Vorbesitz von Theodor Graf, Carl Schmidt und dem Ägyptischen Museum Berlin (B. Brenk – J. C. Deckers – A. Effenberger [Hrsg.], Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz. Kunst im ersten Jahrtausend. Reihe A: Grundlagen und B. Monumente 1/1 [Wiesbaden 2000]).*

Freyer-Schaumburg, Bildwerke der Archaischen Zeit und des Strengen Stils, in: Samos 11 (Bonn 1974).

H. Friesinger - B. Vlacha, Die vielen Väter Österreichs (Wien 1987).

H. Froschauer – H. Harrauer (Hrsg.), „... und will schön sein“. Schmuck und Kosmetik im spätantiken Ägypten (Wien 2004).

H.- J. Gehrke, Geschichte des Hellenismus (München 1990).

Ph. Germond, Das Tier im alten Ägypten (deutschsprachige Ausgabe München 2001).

V. Gervers, Studies in Textile History (Royal Ontario Museum 1977).

M. Giebel, Tiere in der Antike. Von Fabelwesen, Opfertieren und treuen Begleitern (Darmstadt 2003).

A. Grabar, Die Kunst im Zeitalter Justinians (München 1967).

J. Hagenauer, Das Mosaik von Teurnia. AW 11/3 (Feldmeiten, Schweiz 1980).

J. Henner - H. Förster – U. Horak, Christliches mit Feder und Faden. Christliches in Texten, Textilien und Alltagsgegenständen aus Ägypten. Katalog zur Sonderausstellung im Papyrusmuseum der ÖNB aus Anlaß des 14. Internationalen Kongresses für Christliche Archäologie (Wien 1999).

A. Hermann, Der Nil und die Christen. JbAC 2 (Münster 1959).

Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter. Ausstellungskatalog (Bonn 2002).

G. Hölbl, Geschichte des Ptolemäerreiches (Sonderausgabe Darmstadt 2004).

T. Hölscher, Klassische Archäologie. Grundwissen (Darmstadt 2002).

U. Horak (Hrsg.), Illumierte Papyri, Pergamente und Papiere I (Wien 1992).

Dies. - H. Harrauer, Die Kopten – Nachbarn des Sudan. Katalog zur Ausstellung der Papyrussammlung der ÖNB im NORDICO – Museum der Stadt Linz. Linz 1. April – 19. August 2001, Klagenfurt 22. Jänner – 1. Mai 2002 (Linz 2001).

Dies.† (Hrsg.), Realia Coptica, Festgabe zum 60. Geburtstag von Hermann Harrauer (Wien 2001).

Dies., Die koptischen Textilien im Joanneum Graz, in: St. Emmel – M. Krause u.a. (Hrsg.), Ägypten und Nubien in spätantiker und christlicher Zeit (Wiesbaden 1999).

V. Huhtala, Koptische Textilien im finnischen Nationalmuseum und in finnischem Privatbesitz, in: St. Emmel – M. Krause u.a. (Hrsg.), Ägypten und Nubien in spätantiker und christlicher Zeit (Wiesbaden 1999).

J. Irmscher (Hrsg.), Lexikon der Antike (Leipzig 1990).

N. S. H. Jansma, *Ornaments manuscripts du Monastère Blanc* (Groningen 1973).

A. Я. Каковкин [A. Ja. Kakovkin], *Коптские ткани из фондов Эрмитажа. Каталог.* (Ленинград 1978) [*Koptische Stoffe aus dem Fond der Ermitage. Katalog*] [Leningrad 1978].

Ders., *Сокровища Коптской коллекции государственного Эрмитажа. Каталог.* Санкт-Петербург [Schätze der koptischen Kollektion der Staatlichen Ermitage. Katalog St. Peterburg (St. Peterburg 2004)].

J. Karabacek, *Die Theodor Graf'schen Funde in Ägypten* (Wien 1883).

O. Keller, *Antike Tierwelt I (Säugetiere)* (Leipzig 1909).

F. Kendrick, *Victoria and Albert Museum, Dep. of Textiles, Catalogue of Textiles from Burying Grounds in Egypt* (London 1920-1922).

C. Kienast, *Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie* (Darmstadt 2004).

Ders., *Augustus: Princeps und Monarch* (Darmstadt 1999).

H. Kloft, *Die Wirtschaft der griechisch-römischen Welt. Eine Einführung* (Darmstadt 1992).

G. Koch, *Sarkophag der römischen Kaiserzeit* (Darmstadt 1993).

Ders. (Hrsg.), *Akten des Symposiums „125 Jahre Sarkophag-Corpus“* (Marburg 1995).

G. Koch – H. Sichtermann, *Römische Sarkophag* (München 1982).

J. Kollesch – D. Nickel, *Antike Heilkunst* (Leipzig 1979).

M. Krause (Hrsg.), *Ägypten in spätantik-christlicher Zeit: - Eine Einführung in die koptische Kultur* (Wiesbaden 1998).

K. R. Krierer, *Sieg und Niederlage. Untersuchungen physiognomischer und mimischer Kampfdarstellungen der römischen Plastik. Wiener Forschungen zur Archäologie 1* (Wien 1995).

Ch. Kunst, *Leben und Wohnen in der römischen Stadt* (Darmstadt 2006).

L. Kybalová, *Die alten Weber am Nil. Koptische Stoffe. Ein Beitrag zur ästhetisch-technologischen Problematik* (Prag 1967).

E. Lässig, *Clavusfragment mit Menschendarstellungen aus dem Museum für angewandte Kunst in Wien*, in: H. Harrauer – R. Pintaudi, *Gedenkschrift Ulrike Horak, Papyrologica Florentina 2* (Florenz 2004).

Dies., *Musik und Tanz auf spätantiken Textilien aus Ägypten. Eine kunst- und kulturhistorische Studie. Diss.* (Wien 2007).

- J. Leichtfried, *Der Hase in der antiken Kunst*. Diss. (Graz 1979).
- Lexikon der Ägyptologie II (Wiesbaden 1977).
- Lexikon Alte Kulturen II (Mannheim-Leipzig-Wien-Zürich 1993).
- A. Lirsch, *Spätantike Textilien in der Antikensammlung des KHM*. MiChA 12 (2006).
- H. P. L'Orange, *Das Römische Reich von Augustus bis zu Konstantin dem Großen* (Stuttgart 1995)
- A. Lorquin, *Les tissus coptes au musée national du Moyen Âge – Thermes de Cluny* (Paris 1992).
- Dies., *NAT – Étoffes égyptiennes de l'antiquité tardive du musée Georges-Labit* (Paris-Toulouse 1999).
- D. Lotze, *Griechische Geschichte von den Anfängen bis zum Hellenismus* (München <sup>5</sup>2002).
- M. Martiniani-Reber, *Soieries sassanides, coptes et byzantines V – XI siècles*. Lyon, Musée Historique des Tissus. Inventaire des collections publiques françaises 30 (Paris 1986).
- A. Meißner, *Grundzüge der babylonisch-assyrischen Plastik* (Leipzig 1915).
- W. Melchart, *Antike Kostbarkeiten aus österreichischem Privatbesitz* (Österreichische Gesellschaft für Archäologie Wien (1997).
- R. Merkelbach, *Die Hirten des Dionysos. Die Dionysos-Mysterien der römischen Kaiserzeit und der bukolische Roman des Longus* (Stuttgart 1988).
- P. Metz, *Elfenbein der Spätantike* (München 1962).
- H. Mielsch, *Griechische Tiergeschichten in der antiken Kunst* (Mainz 2005).
- C. Nauerth, *Karara und El-Hibe. Die spätantiken („koptischen“) Funde aus badischen Grabungen 1913-1914*, in: *Studien zur Architektur und Geschichte Alt-Ägyptens* 15 (1996).
- Dies., *Koptische Stoffe*, Liebieghaus Monographie 9 (Frankfurt am Main 1988).
- New York, *Late Egyptian and Coptic Art*, Catalogue Metropolitan Museum 1943.
- New York, *Textiles of Late Antiquity*, Catalogue Metropolitan Museum 1995.
- P. Noever (Hrsg.), *Verletzliche Beute. Spätantike und frühislamische Textilien aus Ägypten. Fragile Remnants. Egyptian Textiles of Late Antiquity and Early Islam*. Katalog zur Ausstellung im MAK. 7. Dezember 2005 – 5. Juni 2006 (Wien 2005).
- D. Nothnagel, *Kulinarisches aus Geflügel, Kaninchen und Wild* (Leipzig 1990).
- M. Piccirillo, *The Mosaics of Jordan*. American center of Oriental Research Publications 1 (Amman 1993).

K. Piepenbrink, Konstantin der Große und seine Zeit, in: Geschichte kompakt – Antike, K. Brodersen (Hrsg.) (Darmstadt 2002).

Dies., Antike und Christentum (Darmstadt 2007).

R. Pillinger, Zur Interpretation der Symbolik des Fußbodenmosaiks von Teurnia. Car I 179 (Klagenfurt 1989).

Dies., Elf Stofffragmente mit Inschriften und christlichen Darstellungen im Museum für angewandte Kunst in Wien. MiChA 7 (2001).

Dies., Gewandfragment mit menschlichen Figuren und anderen Darstellungen im Museum für angewandte Kunst in Wien, Versuch einer ikonographischen Deutung. MiChA 8 (2002).

S. Poeschel, Handbuch der Ikonographie. Sakrale und profane Themen der bildenden Kunst (Darmstadt 2005).

A. Pülz, Die frühchristliche Kirche beim Ptolemaion in Limyra, in: Fremde Zeiten, FS J. Borchardt I (Wien 1996).

Qibti. I tessuti copti della collezione Antonio Ratti (Metropolitan Museum New York 1992).

RAC, Reallexikon für Antike und Christentum XIII (Stuttgart 1986).

W. Raeck, Modernisierte Mythen. Zum Umgang der Spätantike mit klassischen Bildthemen (Stuttgart 1992).

Reallex. Assyr. I (Berlin 1928).

D. Renner, Spätantike und koptische Textilien im erzbischöflichen Diözesanmuseum Köln (Wiesbaden 1992).

Dies., Eine Motivkombination aus Antinoe. JbAC 27/28 (1984/1985).

D. Renner-Volbach, Die sogenannten koptischen Textilien im Museum Andreasstift der Stadt Worms. (Bestandskatalog bearbeitet im Auftrag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz (B. Brenk – J. G. Deckers – A. Effenberger – L. Kötzsche [Hrsg.], Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz [Wiesbaden 2002]).

F. Rickert, Bemerkungen zum Mosaik von Teurnia, in: Tesserae, FS J. Engemann, JbAC Erg 18 (Münster 1991).

G. Rodenwaldt, Über den Stilwandel in der antoninischen Kunst (Berlin 1935).

G. Roeder, Die ägyptische Götterwelt (Zürich 1959).

E. M. Ruprechtsberger, Eine byzantinische Gürtelschnalle aus Ägypten mit Inschrift und figuraler Darstellung, in: Realia Coptica (Wien 2001).

M.-H. Rutschowskaya, Coptic Fabrics (Paris 1990).

H. Sachs – E. Badstübner – H. Neumann, Christliche Ikonographie in Stichworten (Leipzig 1988).

M.-H. Santrot – M.-H. Rutschowskaya – D. Bénazeth – C. Giroire (éds.), Au fil du Nil. Couleurs de l'Égypte chrétienne. Exposition Nantes, Musée Dobrée 19 octobre – 20 janvier 2002 (Paris – Nantes 2001).

J. Schefzig (Hrsg.), Alles Echt. Älteste Belege zur Bibel aus Ägypten (Mainz 2006).

O. Schönberger, Physiologus, Griechisch und Deutsch (Stuttgart 2001)

G. Schörner, Römische Rankenfriese. Untersuchungen zur Baudekoration der späten Republik und der frühen und mittleren Kaiserzeit im Westen des Imperium Romanum (DAI – Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 15) (Mainz 1995).

S. Schrenk, Spätantik-frühislamische Textilien in der Studiensammlung des F. J. Dölger-Instituts Bonn. JbAC 42 (Münster 1999).

Dies., Textilien des Mittelmeerraumes aus spätantiker bis frühislamischer Zeit. (Die Textilsammlung der Abegg-Stiftung 4) (Riggisberg/Bern 2004).

Dies., Spätromisch-frühislamische Textilien aus Ägypten, in: M. Krause (Hrsg.), Ägypten in spätantik-frühchristlicher Zeit. Einführung in die koptische Kultur (Wiesbaden 1998) 339-380.

U. Schubert, Spätantikes Judentum und frühchristliche Kunst, in: Studia Judaica Austriaca II (Wien 1974).

W. Seipel (Hrsg.), Faras. Die Kathedrale aus dem Wüstensand. Katalog zur Ausstellung des KHM 23. Mai – 15. September 2002 (Wien 2002).

Ders., Meisterwerke der Antikensammlung, Kurzführer durch das Kunsthistorische Museum 4 (Wien 2005).

G. Sievernich – H. Budde (Hrsg.), Europa und der Orient 800-1900. Katalog einer Ausstellung des 4. Festivals der Weltkulturen Horizonte'89 Berlin 28. Mai – 27. August 1989 (Berlin 1989).

D. Simon, Die Götter der Griechen (München 1998).

Dies., Die Götter der Römer (München 1990).

R. Sörries, Christlich-antike Buchmalerei im Überblick (Wiesbaden 1993).

A. Stauffer, Textilien aus Ägypten aus der Sammlung Bouvier. Spätantike, koptische und frühislamische Gewebe. Ausstellungskatalog Freiburg 25. Oktober 1991 – 5. Jänner 1992 (Bern 1991).



Dies., Textiles of Late Antiquity, in: Publikation anlässlich der Ausstellung 14.12.1995 – 7.4.1996, Ph. De Montebello (Hrsg.) (New York 1995).

Dies., Antike Musterblätter aus dem spätantiken und frühbyzantinischen Ägypten (Wiesbaden 2008).

J. Strzygowski, Koptische Kunst (Wien 1904).

I. Szabolcs, Untersuchungen von Farbstoffen und Färbemethoden an spätantiken Stoffen. MiChA 11 (2005).

H. Temporini-Gräfin Vitzthum (Hrsg.), Die Kaiserinnen Roms: von Livia bis Theodora (München 2002).

P. Testini, Zoomorphe Motive zwischen Dekoration und Symbolik, in: G. Schmitz (Hrsg.), Byzantinische Mosaiken aus Jordanien. Ausstellungskatalog des Nö. Landesmuseums, Neue Folge, Nr. 178 (Schallaburg 1986).

D. Thompson, Coptic Textiles in the Brooklyn Museum, Wilbour Monographs (Brooklyn New York 1971).

L. Török, Coptic Antiquities II Textiles (Rom 1993).

A. Toynbee, A Study of History (Oxford University Press 1972).

J. M. C. Toynbee, Tierwelt der Antike, in: Kulturgeschichte der antiken Welt 17 (Mainz 1983).

Triple Gallery, Ausstellungskatalog Bremgarten-Bern, Landschaften, Mensch und Tier in der Natur – die Sehnsucht nach Arkadien (2006).

D. Verkerk, Early Medieval Bible Illumination and the Ashburnham Pentateuch (Cambridge 2004).

C. Vermeule – N. Neuerburg, Catalogue of the Ancient Art in the J. Paul Getty Museum (Malibu 1973).

W. F. Volbach, Frühchristliche Kunst. Die Kunst der Spätantike in West- und Ostrom (München 1958).

R. von Haehling (Hrsg.), Griechische Mythologie und frühes Christentum (Darmstadt 2005).

E. Walde, Im herrlichen Glanze Roms (Innsbruck 2005).

L. Wamser (Hrsg.), Die Welt von Byzanz – Europas östliches Erbe. Glanz, Krisen und Fortleben einer tausendjährigen Kultur. Ausstellung der Archäologischen Staatssammlung – Museum für Vor- und Frühgeschichte, München, in Zusammenarbeit mit den Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz vom 22. 10. 2004 – 3. 4. 2005 (München 2004).

K. Weidemann, Spätantike Bilder des Heidentums und Christentums (Mainz 1990).

I. Weiler (Hrsg.), Grundzüge der politischen Geschichte des Altertums (Wien – Köln 1995).

K.-W. Welwei, Das klassische Athen. Demokratie und Machtpolitik im 5. und 4. Jahrhundert (Darmstadt 1999).

Ders., Die griechische Frühzeit. 2000 bis 500 v. Chr. (München 2002).

Th. Werner (Hrsg.), Unbekannte Krim. Archäologische Schätze aus drei Jahrtausenden. Ausstellung im Kurpfälzischen Museum Heidelberg 9. 5. – 8. 8. 1999 (Heidelberg 1999).

H. Wilson, Hieroglyphen lesen (München 2007) (aus dem Englischen übersetzt von P. H. Maier, englische Originalausgabe London 1993).

M. Yacoub, Le Musée du Bardo (Tunis 1993).

G. Zahlhaas, Aus Noahs Arche. Tierbilder der Sammlung Mildenberg aus fünf Jahrtausenden. Katalog der Ausstellung Prähistorische Staatssammlung München (Mainz 1996).

P. Zanler, Die römische Kunst (München 2007).

M. Zibawi, Koptische Kunst. Das christliche Ägypten von der Spätantike bis zur Gegenwart (Regensburg 2004).

Anhang:

- Zusammenfassung (Abstract)

Webereien mit Hasen auf Textilien der spätantiken bis frühislamischen Zeit sind in großer Zahl vorhanden, Trauben naschende Hasen sieht man allerdings eher selten.

Im gegenständlichen Versuch werden nach einem Überblick über die Symbolik des Hasen in den einzelnen Kulturprovinzen vorerst Trauben naschende Hasen in Einzeldarstellungen im Detail beschrieben. Dabei handelt es sich um Dekorstücke von Tuniken aus unterschiedlichen Sammlungen, in erster Linie Tabulae.

Anschließend werden jene Trauben naschenden Hasen bearbeitet, die in anderen Zusammenhängen, also nicht als Einzeldarstellungen, auf Textilien vorkommen. Dabei sind Hasen mit Weinreben oder in Vasen mit Lebensbäumen besonders häufig. Es ist wichtig zu beachten, ob die Hasen als rein dekorativer Schmuck oder in figürlichen Szenen abgebildet sind.

Ein Vergleich dieser Textilien mit Trauben naschenden Hasen in anderen Kunstgattungen kann Anhaltspunkte für eine versuchsweise Datierung liefern, was aber angesichts der fehlenden Fundzusammenhänge der Stücke problematisch erscheint. Die meisten besprochenen Textilien werden mit 4./5. Jh. datiert. Viele zeigen allerdings stilistische und textiltechnische Entwicklungen, die sie als später entstanden ausweisen. Manche können den Einfluß der sassanidischen Webereien, insbesondere bezüglich der Farbgebung und einer zunehmenden Schematisierung der Darstellungsweise nicht verleugnen.

Was die Ikonographie betrifft, so sind besonders beim Trauben naschenden Hasen zahlreiche Interpretationen möglich. Da zur vermuteten Zeit der Herstellung der Textilien die unterschiedlichsten Vorstellungen in einer Synthese von altägyptischen Traditionen, hellenistisch-griechischen Überlieferungen und dem Christentum bestanden, ist es nicht überraschend, dass beim Trauben naschenden Hasen nicht in erster Linie eine christliche Bedeutung angenommen wird. Sowohl Hasen als auch Trauben galten über Jahrtausende als Symbol für den Herbst, die Zeit der Ernte, die Zeit der Erfüllung. Das Konzept von Fruchtbarkeit (*fecunditas*), von Glück (*felicitas temporum*) und vom Paradies (*tryphe*) wurden mit den Trauben naschenden Hasen in Verbindung gebracht. Da es vor dem Christentum im Imperium Romanum außer bei den Angehörigen des Judentums keine verbindliche Religion gab, hatte man auch keine genauen Vorstellungen vom Leben nach dem Tod und von einem Jenseits. Eine Zuzählung von Trauben naschenden Hasen zu der Grabeskunst kann nicht automatisch angenommen werden, obwohl dies verschiedentlich versucht wird. Insbesondere bei Produkten der Textilkunst stößt dies auf Schwierigkeiten, wiewohl der Trauben naschende Hase auf die Hoffnung auf ein glückliches Leben im Jenseits hinweisen kann. Dieselbe Szene kann jedoch eine unterschiedliche Bedeutung haben, je nachdem in welchem Zusammenhang und für welchen Verwendungszweck das Stück hergestellt wurde.

Auch die frühen Christen, die ja bekanntlich wenig Vorbehalte gegenüber klassischen überlieferten Bildmotiven hatten, bemühten sich anfangs in der Regel nicht, diese in jedem Fall christlich umzudeuten. Motive mit unzweifelhaft christlicher Bedeutung entstanden erst, als sich das Christentum in Ägypten, wie überall im Imperium Romanum, konsolidierte. Gerade in der Textilkunst wurde häufig auf ältere Vorbilder zurückgegriffen. Dabei konnten als Vorlagen sowohl illustrierte Handschriften als auch Gegenstände aus der Kleinkunst dienen. Das Vorhandensein von Musterbüchern wird in der Wissenschaft diskutiert und meistens als wahrscheinlich angenommen.

Es gibt bei den behandelten Textilfundstücken mit Trauben naschenden Hasen keines, das eindeutig christlich interpretiert werden kann. Es wird also in jedem Fall von der Einstellung des Bearbeiters abhängen, ob eine christliche Ikonographie angenommen werden kann. Auch die Vergleichsbeispiele aus anderen Kunstgattungen helfen nicht wirklich. Hasen, die Trauben fressen, sind auf Fußbodenmosaiken von Kirchen in Jordanien abgebildet und sie kommen in Einzelfällen auf Elfenbeinarbeiten vor. In der Buchmalerei, die allerdings relativ spät in der fraglichen Zeit anzusetzen ist, sind diese Hasen im christlichen Kontext zu sehen (Rabbula Codex).

Der gegenständliche Versuch kann nur eine kleine Übersicht über die Trauben naschenden Hasen auf Textilien geben und erhebt keineswegs einen Anspruch auf Vollständigkeit. Dies ist bei der Fülle von Stücken mit gleichem Motiv in den unterschiedlichsten Sammlungen auf der ganzen Welt nicht möglich. Auch die zahlreichen Privatsammlungen, die größtenteils unbearbeitet sind, konnten nicht berücksichtigt werden. Dennoch wird gehofft, dass der Versuch ein winziges Steinchen ist, das dem großen Mosaik der Arbeiten über die so genannten „koptischen“ Textilien hinzugefügt werden kann.

- Summary

Late Antique textiles found in Egypt are widely designated as „Coptic“ textiles. This tradition was established when the discovery of such pieces was reported towards the end of the nineteenth century. The term „Coptic“, however, refers to native Egyptian Christians. The imagery of these textiles can rarely be attached to an unequivocally Christian context. It seems better to call the textiles „of Late Antique period“ or „of Early Christian period“.

By stylistic comparisons to works of art produced in other media the majority of textile finds from Egypt are dated to the fourth and fifth centuries A.D., when Egypt was still strongly influenced by cultural and iconographic traditions inherited from Hellenistic and Roman times. Different cultural currents and traditions coexisted during this period: Ancient Egyptian, Hellenistic, Greek, Roman, Near Eastern.

Textiles from Egypt were buried in the sand and thus kept from light and humidity which permitted them to survive unharmed. They are a source of understanding the interpenetration of cultures in the Late Antique period up to the Islamic times (4th – 7th centuries A.D.). The textiles comprise not only garments but a multitude of domestic furnishings (hangings, covers, blankets). In the Christian era the practice of mummification was abandoned and the dead were buried fully clothed. Often other textiles, not necessarily the garments of the dead, were added to the wrappings of the bodies and have increased the numbers of preserved examples. In the nineteenth century, when most of the important textiles were discovered, the archaeological method as we know it today was still undeveloped. Most excavations were treasure hunts rather than scientific expeditions. Strata, tomb structure, supplementary finds in most cases were ignored, many excavations were conducted clandestinely and dealers sometimes sold only the ornamental parts to different collectors. This is the reason for the same pattern found in a variety of museums all over the world. It is also the reason for the problems concerning the dating of the textiles which is still based on the criterion of style and technique. A detailed comparison of similar pieces from various sources is indispensable.

In the present study an attempt is made to show the interrelationship of decoration on one limited subject and so to concentrate on one special motif: the hare nibbling grapes. A survey of the hare's symbolism throughout the ages is undertaken (Assyrian and Hethite, Egyptian, Jewish, Hellenistic-Greek, Roman, Christian). The textiles with hares nibbling grapes from various collections are then analysed in detail: first pieces where the hares are depicted alone, then in different representations, mainly in vine scrolls, in bucolic scenes, connected to Dionysian rites, in stylized plants or trees, which sometimes sprout from vases and are inhabited by birds and hares. Most of these textiles can be attributed to different parts of tunics: squares, roundels, cuff and sleeve bands. The interpretation mostly follows the ideas of already existing studies as no new textiles with hares nibbling grapes are accessible although certainly a number of them can be found unpublished in private and even public collections.

A detailed comparison of works of art of the same period in other media follows, primarily sarcophagi, mosaics, paintings and ivory.

## Lebenslauf

Helga Schmid, Dipl. Dolm.  
Geboren am 03.03.1939 in Klagenfurt, Kärnten  
Österr. Staatsbürgerschaft  
Ledig, röm.-kath.

Schule und Universität:

Pflichtschule in Gurk, Ktn.

Öffentliches Gymnasium des Benediktinerstiftes St. Paul i. L., Ktn. (Realgymnasium)

17. Juni 1957 Matura mit Auszeichnung

Oktober 1957-Februar 1962: Studium an der Karl Franzens-Universität Graz, Philosophische Fakultät, Institut für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung

22. Februar 1961: Diplomierter Dolmetscher (Dipl. Dolm.) der Russischen Sprache

21. Februar 1962: Akademisch geprüfter Übersetzer der Englischen Sprache

Beruf:

01.05.1962-31.10.1967 und

01.09.1972-31.07.1999: Öffentlich-rechtliches Dienstverhältnis, österreichischer Auswärtiger Dienst

02.11.1967-31.08.1972: UNIDO Wien, Technical Co-operation Division

Längere Auslandsverwendungen im Rahmen des österreichischen Auswärtigen Dienstes:

Österr. Botschaft Moskau, Ständige Vertretung Österreichs bei den Vereinten Nationen New York, Ständige Vertretung Österreichs bei der OECD Paris, Kulturrätin an der Österr. Botschaft Berlin (DDR), Direktorin des Österreichischen Kulturinstituts Warschau.

Während dieser Zeit Studium an Universitäten des jeweiligen Gastlandes, wie Columbia University New York, Institut Catholique und Sorbonne Paris, Humboldt-Universität Berlin, Universität Warschau

26.07.1999 Verleihung des Berufstitels Hofrätin

31.07.1999 Versetzung in den Ruhestand

01.10.2003 Studienbeginn an der Universität Wien, Institut für Klassische Archäologie.